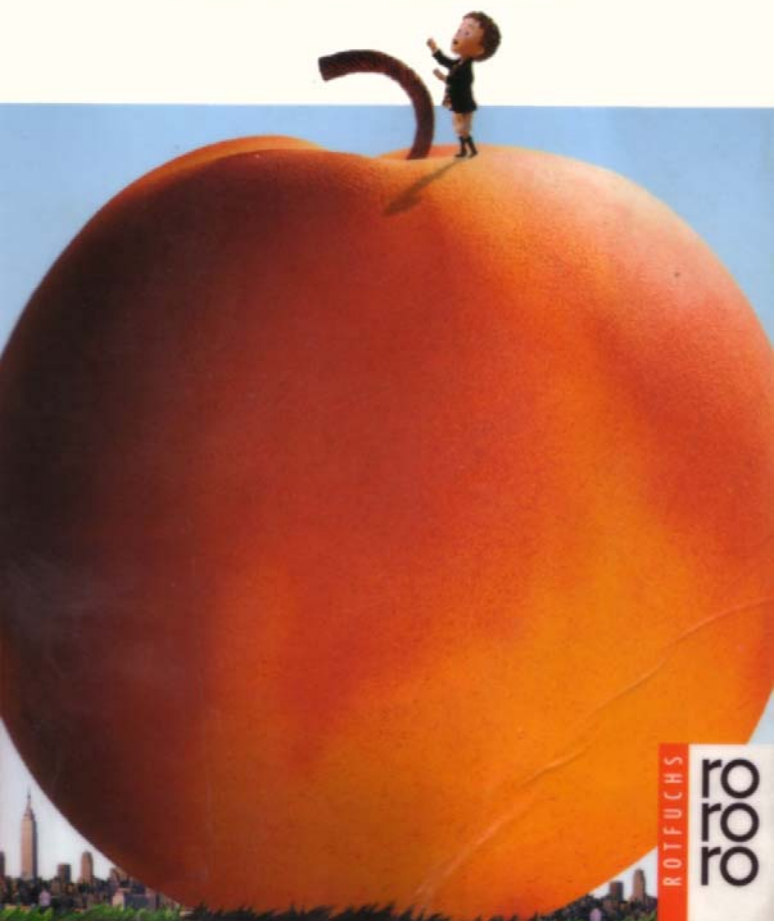


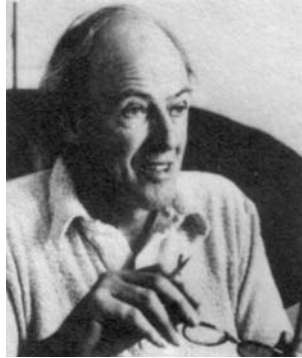
ROALD DAHL

# JAMES UND DER RIESENPFIRSICH



ROT FUCHS

ro  
ro  
ro



***Roald Dahl***, 1916 – 1990; war Mitarbeiter der Shell Company in Ostafrika, im Zweiten Weltkrieg Pilot bei der Royal Air Force. Er schrieb folgende Kinderbücher: «Das riesengroße Krokodil», 1978; «Der fantastische Mr. Fox» (rotfuchs 615); «Charlie und die Schokoladenfabrik» (rotfuchs 778); «Danny oder Die Fasanenjagd» (rotfuchs 315); «Der Zauberfinger» (rotfuchs 422); «Sophiechen und der Riese» (Deutscher Jugendliteraturpreis, rotfuchs 582); «Das Wundermittel», 1982; «Matilda», 1989 (rotfuchs 855/Dezember 1996); «Hexen hexen» (rotfuchs 587); «Das Konrädchen hei den Klitzekleinen», 1992; «Die Giraffe, der Peli und ich», 1993; «Sophiechen und der Riese, Theaterstücke für Kinder» (rotfuchs 798), u. a.

Roald Dahl

***James und der Riesenpfirsich***

Deutsch von Inge M. Artl

rororo rotfuchs  
Herausgegeben von Ute Blaich und Renate Boldt

29. – 43. Tausend Juli 1996  
Neuausgabe  
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg, Juni 1987  
Copyright © 1987 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg  
«James and the Giant Peach» Copyright © 1961 by Felicity Dahl and the  
other Executors of the Estate of Roald Dahl  
Die amerikanische Originalausgabe erschien 1961 unter dem Titel  
«James and the Giant Peach»  
bei Alfred A. Knopf, Inc., New York  
Copyright © der deutschsprachigen Erstausgabe 1968 by  
Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH, Jugendbuchverlag, Gütersloh  
Umschlaggestaltung Nina Rothfos  
(Foto: Copyright © by Tobis Filmkunst)  
Fotos im Text aus dem gleichnamigen Film  
Copyright © 1996 by Disney Enterprises, Inc.  
rotfuchs-comic Jan P. Schniebel  
Alle Rechte an dieser Ausgabe vorbehalten  
Satz Bembo (Linotromc 500)  
Gesamtherstellung Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany  
990-ISBN 3 499 20.858 x

## *Kapitel 1*

Dies ist James Henry Trotter, als er ungefähr vier Jahre alt war.

Bis zu dieser Zeit war er sehr glücklich. Er lebte friedlich mit seinem Vater und seiner Mutter in einem wunderschönen Haus am Meer. Dort gab es viele Kinder, mit denen er spielen konnte, es gab einen sandigen Strand, auf dem er herumrennen, und das Meer, in dem er planschen konnte. Es war genau das Leben, das ein kleiner Junge brauchte.

Doch eines Tages fuhren James' Eltern zum Einkaufen nach London, und dort passierte etwas Schreckliches.

Sie wurden beide von einem riesengroßen zornigen Rhinoceros aufgefressen, das aus dem Londoner Zoo entwichen war, und das bei hellichtem Tag und mitten auf einer belebten Straße. Das war wirklich ein unerfreuliches Ende für solch gute, nette Eltern. Aber auf lange Sicht gesehen war das für James noch viel, viel unerfreulicher. Denn *sie* hatten alle Sorgen ein für allemal überstanden; sie waren in genau fünfunddreißig Sekunden mausetot. Der arme James dagegen war lebendig, und für ihn fingen die Sorgen jetzt erst an.

Er war plötzlich ganz allein auf dieser großen, feindlichen Welt. Das hübsche Haus am Meer mußte verkauft werden, und James wurde mit einem Kofferchen, in dem nur sein Schlafanzug und seine Zahnbürste steckten, zu seinen beiden Tanten geschickt.

Sie hießen Tante Schwamm und Tante Zinke, und sie waren beide einfach gräßliche Wesen, das muß man schon sagen. Sie waren selbstsüchtig und faul und grausam, und gleich von Anfang an schlugen sie den armen kleinen James immerzu und ohne jeden Grund. Sie riefen ihn auch niemals bei seinem

richtigen Namen, sondern nannten ihn nur «du ekelhaftes kleines Biest» oder «du lästiger Dreckspatz» oder «du elendes Geschöpf». Sie gaben ihm auch niemals ein einziges Spielzeug oder ein Bilderbuch. Sein Zimmer glich einer kahlen Gefängniszelle.

Tante Schwamm und Tante Zinke lebten in einem komischen, verkommenen kleinen Haus, das im Süden von England hoch oben auf einem spitzen Hügel thronte. Der Hügel war so hoch, daß James rundum meilenweit über Felder und Wälder schauen konnte. Wenn er in die richtige Richtung schaute, konnte er an ganz klaren Tagen sogar fern am Horizont einen winzigen grauen Punkt erkennen.

Das war das Hans, in dem er früher mit seinen lieben Eltern gelebt hatte. Und gleich dahinter lag das Meer, ein langer schwarz-blauer Strich, wie ein Tintenstrich, unter dem Himmelssaum.

James durfte den Hügel niemals verlassen. Weder Tante Schwamm noch Tante Zinke nahmen ihn jemals irgendwohin mit, nicht einmal zu einem kurzen Spaziergang, und erst recht nicht zu einem Ausflug oder einem Picknick. Und allein durfte er natürlich auch nicht gehen.

«Der dumme Kerl stellt nur etwas an, wenn er aus dem Garten hinausgeht», sagte Tante Zinke. Sie drohte ihm mit schrecklichen Strafen, falls er es wagen sollte, über den Zaun zu klettern. Sie sagte, sie würde ihn eine Woche lang bei den Ratten im Keller einsperren. Der Garten breitete sich über den ganzen Hügel aus, aber er war kahl und verwildert, und außer ein paar alten Lorbeerbüschen in einem Winkel wuchs nur ein einziger Baum darin, ein uralter Pfirsichbaum, der niemals einen einzigen Pfirsich trug. In diesem Garten gab es keine Schaukel, keine Wippe, keinen Sandkasten, und kein einziges Kind durfte jemals kommen und mit dem armen James spielen. Es gab nicht einmal einen Hund oder eine Katze, die ihm Gesellschaft geleistet hätten. Und als die Zeit verstrich, wurde

James immer einsamer und trauriger und trauriger, und er verbrachte jeden Tag viele Stunden damit, am Gartenzaun zu stehen und sehnsüchtig über die schöne verbotene Welt der Felder und Wälder zu schauen, die sich wie ein Zauberteppich bis zum Meer hin vor ihm ausbreitete.

## *Kapitel 2*

Die Geschichte fängt eigentlich erst richtig an, nachdem James drei Jahre lang bei seinen Tanten gelebt hatte. Denn eines Morgens erlebte er etwas ziemlich Eigentümliches.

Und dieses erste Ereignis, das bloß *ziemlich* eigentümlich war. Und dieses *sehr* eigentümliche Ereignis wiederum verursachte einfach *unglaubliche*, haarsträubend *fantastische* Dinge. Es begann alles an einem glühendheißen Tag mitten im Sommer.

Tante Schwamm und Tante Zinke lagen gemütlich im Liegestuhl im Garten, tranken große Gläser kühle Limonade und paßten auf, daß James seine Arbeit nicht unterbrach. Denn James mußte wie immer arbeiten. Diesmal hackte er Holz für den Küchenherd.

Tante Schwamm war sehr klein und ungeheuer fett. Sie hatte kleine Schweinsaugen, einen eingefallenen Mund, und ihr weißes, schwammiges Gesicht sah aus, als ob es gekocht worden sei. Die ganze Tante Schwamm glich einem kugelrunden aufgeweichten Kohlkopf. Tante Zinke dagegen war lang und spindeldürr und knochig und trug einen Nickelkneifer auf der langen spitzen Nase. Sie hatte schmale, verkniffene Lippen und eine kreischende Stimme, und sie spuckte beim Sprechen, sobald sie wütend oder aufgeregt wurde.

Da saßen sie, die beiden scheußlichen Schachteln, schlürften Limonade und schrien zwischendurch James an, er solle schneller Holz hacken. Sie unterhielten sich auch über sich selbst, und jede verkündete laut, für wie schön sie sich hielt. Tante Schwamm hatte einen Handspiegel mit langem Griff auf dem Schoß liegen, und sie hielt ihn immer wieder hoch und betrachtete bewundernd ihr widerliches Gesicht.



*Mein Spiegel macht keine Faxen.  
Er sagt, ich bin herrlich gewachsen.  
Er zeigt mir im silbrigen Glase  
das Bild meiner reizenden Nase,  
den himmlischen Schimmer der Locken,  
den Glanz meiner Seidensocken...  
Nur schade, die rosigen Zehen,  
die kann mein Spiegel nicht sehen.*

Das war Tante Schwamms Meinung von sich selbst, aber  
Tante Zinke sagte sofort:

*Meine Liebe, du vergißt,  
wie furchtbar fett du bist.  
Betrachte mal meine Figur,  
diese hinreißende Statur,  
meine zierlichen Zähne,  
meine wallende Mähne,  
meine schlanken Knie,  
so viel Schönheit sah man noch nie.*

Natürlich war Tante Schwamm ganz anderer Ansicht:

*Ich bin eine schöne Frau,  
könnte zum Film – zur Modenschau...  
Dann liegt die Welt mir zu Füßen.  
Selbst die Königin würd mich begrüßen.  
Meine Liebe, du vergißt,  
wie rappeldürr du bist.  
Doch vergleiche dagegen nur  
meine prachthvolle Figur!*

Tante Zinke sagte: «Meine liebe Schwamm, du könntest wirklich einen großartig gräßlichen Frankenstein abgeben.»

Unterdessen mühte sich der arme James noch immer beim Holzhacken ab. Es war schrecklich heiß, und er schwitzte sehr. Seine Arme schmerzten. Die Axt war viel zu groß und schwer für einen kleinen Jungen wie ihn; obendrein war die Schneide stumpf. Während er arbeitete, mußte James an all die anderen Kinder auf der Welt denken, und er überlegte sich, was sie wohl in diesem Augenblick machten. Manche fuhren mit dem Dreirad im Garten herum. Andere gingen im kühlen Wald spazieren und pflückten Blumen. Und alle seine kleinen Freunde von früher spielten jetzt am Strand, bauten Sandburgen und planschten im Wasser herum.

Große Tränen rollten James über die Wangen. Die Traurigkeit überwältigte ihn. Er ließ die Axt sinken und lehnte sich an den Hackblock.

«Was ist los?» schrie Tante Zinke und schaute ihn über den Rand ihres Kneifers hinweg wütend an.

James fing an zu schluchzen.

«Hör auf zu heulen und arbeite, du elender Kerl!» befahl Tante Schwamm.

«Tante Schwamm, Tante Zinke, könnten wir nicht mal mit dem Autobus ans Meer fahren, nur ein einziges Mal, bitte?» flehte James. «Es ist nicht weit, und es ist so heiß, und... und ich schwitze so, und ich bin hier immer so allein!»

«Was fällt dir ein, du gefräßiger Faulpelz!» schrie Tante Zinke.

«Verprügle ihn!» schrie Tante Schwamm.

«Natürlich verprügle ich ihn!» Tante Zinke funkelte James an, als ob sie ihn auffressen wollte, und James schaute sie mit weit aufgerissenen ängstlichen Augen an.

«Ich verprügle dich später, wenn es nicht mehr so heiß ist, und wenn ich dabei nicht mehr so schwitzen muß», sagte

Tante Zinke. «Und jetzt verschwinde, du ekelhafter Wurm, und laß mich in Ruhe!»

James ließ sich das nicht zweimal sagen. Er machte kehrt und rannte, so schnell er konnte, bis in den fernsten Gartenwinkel. Dort versteckte er sich hinter dem alten Lorbeergebüsch, legte das Gesicht auf die Arme und weinte und weinte.

### *Kapitel 3*

Und nun trat das erste, *ziemlich* eigentümliche Ereignis ein, das dann zu all den anderen fantastischen Dingen führte.

Plötzlich hörte James hinter sich das Blattwerk rascheln, und als er sich umdrehte, sah er, wie ein alter Mann in einem komischen dunkelgrünen Anzug zwischen den Zweigen auftauchte. Es war ein sehr kleiner alter Mann, aber er hatte einen großen kahlen Kopf und einen stacheligen schwarzen Bart. Ungefähr drei Schritte vor James blieb er stehen, stützte sich auf seinen Stock und schaute den Jungen an.

Seine Stimme klang brüchig, und er sprach sehr langsam: «Komm etwas näher, mein Junge», sagte er und winkte James mit dem Finger zu sich heran. «Komm her, und ich zeige dir etwas Wundervolles.»

James konnte sich vor Angst nicht von der Stelle rühren.

Der alte Mann humpelte noch einen oder zwei Schritte näher, griff in die Jackentasche und zog eine kleine weiße Papiertüte hervor.

«Schau mal», flüsterte er und schwenkte die Tüte sanft vor James' Gesicht herum. «Weißt du, was in dieser kleinen Tüte ist, mein Lieber?»

Er trat näher und beugte sich so dicht zu James herunter, daß James seinen Atem auf der Wange fühlte. Der Atem des alten Mannes roch staubig und etwas modrig, wie die Luft in einem alten Keller.

«Schau dir das an, mein Junge», sagte der alte Mann und hielt James die offene Tüte hin. Winzigkleine grüne Dinger lagen darin, die Steinen oder Kristallen glichen, keines größer als ein Reiskorn. Sie waren wunderschön, und ein eigentümliches Leuchten ging von ihnen aus und ließ sie herrlich glitzern und funkeln.

«Hör mal, wie sie sich bewegen!» flüsterte der alte Mann.

James starrte in die Tüte und lauschte. Ein leises Rascheln war darin zu hören, und dann erkannte er auch, daß all die Tausende von winzigen grünen Dingen sich langsam, langsam bewegten und übereinander hinweg krabbelten, als ob sie lebendig seien. «In diesen kleinen grünen Dingen steckt mehr Macht und Zauber als in der ganzen Welt zusammen», sagte der alte Mann leise.

«Aber... aber *was* ist das?» murmelte James und fand endlich seine Stimme wieder. «Woher kommen sie?»

«Das errätst du niemals!» wisperte der alte Mann. Er duckte sich und reckte den Kopf so vor, daß seine Nasenspitze James' Stirn berührte. Dann wich er plötzlich zurück, fuchtelte wie verrückt mit dem Spazierstock in der Luft herum und schrie: «Krokodilzungen!

Eintausend lange schleimige Krokodilzungen, zwanzig Tage und zwanzig Nächte lang im Schädel einer toten Hexe gekocht, zusammen mit den Augäpfeln einer Eidechse! Dann die Finger eines jungen Affen, einen Schweinemagen, den Schnabel eines grünen Papageis, den Saft eines Stachelschweines und drei Löffel Zucker dazugeben und eine weitere Woche lang langsam ziehen lassen. Den Rest macht der Vollmond.»

Plötzlich drückte er James die weiße Papiertüte in die Hand und sagte: «Hier nimm! Ich schenke sie dir!»

## *Kapitel 4*

James Henry Trotter hielt die Tüte mit beiden Händen fest und starrte den alten Mann an.

«Jetzt brauchst du nur noch folgendes zu tun», sagte der alte Mann. «Nimm einen großen Krug voll Wasser und schütte all die kleinen grünen Dinger hinein. Dann rupfst du dir zehn Haare aus und läßt sie ganz langsam, eines nach dem anderen, hineinfallen. Dann geht's los!

Ein paar Minuten später fängt das Wasser an wie wild zu blubbern und zu schäumen, und dann mußt du es ganz schnell trinken, den ganzen Krug voll in einem langen Zug. Du wirst fühlen, wie es auch noch in deinem Magen weitergluckert, und der Dampf steigt aus deinem Mund.

Dann erlebst du wundervolle, unglaubliche und fantastische Dinge, und du wirst in deinem ganzen Leben nie wieder unglücklich sein.

Jetzt bist du sehr unglücklich, nicht wahr? Du brauchst es mir nicht erst zu erzählen! Ich weiß alles! Nun lauf und mache alles genauso, wie ich es dir erklärt habe. Und verrate deinen beiden gräßlichen Tanten kein einziges Wort davon, hörst du? Kein Sterbenswörtchen! Und paß auch gut auf, daß die kleinen grünen Dinger dir nicht entweichen! Denn wenn sie dir entkommen, dann wirkt ihr Zauber bei jemand anderem und nicht bei dir, und das wäre dir gar nicht recht, nicht wahr?

*Sie verleihen ihre Zauberkraft demjenigen, dem sie zuerst begegnen, ganz gleich, wer das ist: ein Mensch, ein Tier, ein Baum oder ein Insekt!*

Also halte die Tüte gut zu und zerreiße sie auch nicht. Jetzt lauf und beeile dich! Warte keine Minute damit! Es ist Zeit!»

Damit wandte sich der alte Mann um und verschwand zwischen den Lorbeerbüschen.

## *Kapitel 5*

Im nächsten Augenblick rannte James zurück zum Haus.

Er wollte sich einen Krug Wasser in der Küche holen... wenn er nur dorthin gelangte, ohne daß Tante Schwamm und Tante Zinke ihn erwischten.

James war schrecklich aufgeregt. Er rannte durch das hohe Gras und mitten durch die Brennesseln und achtete nicht darauf, daß sie ihm die nackten Beine zerstachen. Tante Schwamm und Tante Zinke saßen noch immer in den Liegestühlen und kehrten ihm den Rücken zu. James schlug einen großen Bogen, um unbemerkt auf die andere Seite des Hauses zu kommen. Gerade als er unter dem alten Pfirsichbaum war, der mitten im Garten stand, stolperte James plötzlich und fiel flach auf den Bauch ins Gras. Die Papiertüte platzte, und die tausend winzigkleinen grünen Dinger flogen in alle Richtungen davon.

James richtete sich sofort auf Händen und Füßen auf und wollte seinen kostbaren Schatz aufsammeln. *Aber was war das?!* Die kleinen grünen Dinger versanken im Boden!

James sah, wie sie sich wanden und drehten und in die harte Erde bohrten. Er versuchte, wenigstens ein paar aufzulesen, aber sie verschwanden ihm buchstäblich unter den Fingern.

James kroch verzweifelt unter dem Pfirsichbaum herum, griff rechts und links zu, aber die kleinen grünen Dinger waren viel flinker. Er konnte kein einziges wieder einfangen, und in Sekundenschnelle waren all die Zauberdinge buchstäblich wie vom Erdboden verschluckt und kein einziges mehr zu sehen! James hätte am liebsten geweint.

Sein kostbarer Schatz war für immer und ewig verloren.

Aber warum waren die kleinen grünen Dinger nur so eilig in die Erde gekrochen? Schließlich gab es da unten nichts. Bloß

die Wurzeln des alten Pfirsichbaumes und einen Haufen Regenwürmer und Tausendfüßler und Insekten.

Was hatte der alte Mann gesagt? *Sie verleihen ihre Zauberkraft demjenigen, dem sie zuerst begegnen, ganz gleich, wer das ist: ein Tier, ein Baum oder ein Insekt!* Lieber Himmel, dachte James. Was passiert, wenn sie wirklich einem Regenwurm begegnen? Oder einem Tausendfüßler oder einer Spinne? Und was wird, wenn sie in die Wurzeln des Pfirsichbaumes kriechen? «Steh auf, du Nichtsnutz!» schrie plötzlich eine schrille Stimme dicht neben James' Ohren. Tante Zinke ragte drohend über ihm auf. «Mach, daß du an die Arbeit kommst!» befahl sie.

Tante Schwamm watschelte, schlabbig wie eine Qualle, hinter ihrer Schwester her, um zu sehen, was los war.

«Wir sollten den Jungen in den Wassereimer stecken und die ganze Nacht im Brunnen hängen lassen», schlug sie vor. «Dann begreift er sicher, daß er nicht dazu da ist, um hier den ganzen Tag lang herumzulungern.»

«Das ist eine gute Idee, meine liebe Schwamm. Aber zuerst muß er das Holz fertig hacken. Los, mach voran, du häßlicher Balg!» sagte Tante Zinke.

Langsam und traurig rappelte der arme James sich auf und ging wieder zum Hackblock. Wenn er nur nicht gestolpert wäre! Wenn die kostbare Tüte doch bloß nicht geplatzt wäre! Nun war jede Hoffnung auf ein glücklicheres Leben für immer und ewig dahin. Nun gab es für ihn morgen und übermorgen und immerzu und ewig weiter jeden Tag nur Schelte und Schläge und Schmerzen und Tränen und Verzweiflung.

James griff nach der Axt und wollte gerade weiter Holz hacken, da ertönte plötzlich hinter ihm ein Schrei, der ihn erschrocken innehalten ließ.



## Kapitel 6

«Schwamm! Schwamm! Komm sofort hierher und schau dir das an!» schrie Tante Zinke.

«Was denn?»

«Den Pfirsich!»

«Den *was*?»

«Einen Pfirsich! Da oben auf dem obersten Ast! Siehst du das denn nicht?»

«Das kann nicht stimmen, meine liebe Zinke. Der elende Baum trägt schon seit Jahren keinen einzigen Pfirsich mehr», widersprach Tante Schwamm.

«Jetzt trägt er aber einen, Schwamm! Schau doch selbst», beharrte Tante Zinke.

«Du machst dich über mich lustig, Zinke. Du willst nur, daß mir das Wasser umsonst im Mund zusammenläuft, weil ich ja doch nichts Gutes zum Essen habe. Der Baum trägt ja nicht mal mehr Blüten und erst recht keine Früchte. Oben auf dem obersten Ast, sagst du? Ich sehe nichts... haha, du willst dich nur über mich lustig machen, aber den Gefallen tu ich dir nicht... Lieber Himmel... nein, so was! Da hängt wirklich ein Pfirsich!»

«Ein schöner großer sogar!» sagte Tante Zinke.

«Ein wunderbarer Pfirsich!» rief Tante Schwamm.

James legte die Axt hin, drehte sich um und schaute zu den beiden Frauen hinüber, die unter dem Pfirsichbaum standen.

*Jetzt passiert gleich etwas*, dachte James. *Jetzt passiert gleich etwas ganz Tolles*. Er hatte keine Ahnung, was das sein mochte, aber er fühlte, daß irgend etwas geschehen mußte. Es lag einfach in der Luft, in der plötzlichen Stille, die sich über den Garten gesenkt hatte.

James schlich auf Zehenspitzen näher an den Pfirsichbaum heran. Die Tanten standen nun da und starrten stumm zu dem Pfirsich hinauf. Kein Laut war zu hören, nicht einmal ein Windhauch rührte sich, und die Sonne brannte vom wolkenlosen blauen Himmel auf sie herab.

«Er sieht reif aus», bemerkte Tante Zinke und unterbrach die Stille.

«Dann können wir ihn ja aufessen», sagte Tante Schwamm und leckte sich die wulstigen Lippen. «Eine Hälfte für jede von uns. He, James, komm sofort her und klettere auf den Baum!»

James rannte herbei.

«Pflück den Pfirsich da oben auf dem obersten Ast», fuhr Tante Schwamm fort. «Kannst du ihn sehen?»

«Ja, Tante Schwamm.»

«Und wag es bloß nicht, selbst hineinzubeißen, hörst du! Der Pfirsich ist für deine Tante Zinke und für mich. Wir beide teilen ihn uns. Los, beeil dich!»

James stand schon neben dem Baumstamm.

«Halt!» befahl Tante Zinke. «Halt, warte!» Sie starrte mit offenem Mund auf den Baum, und die Augen fielen ihr schier aus dem Kopf, als sähe sie einen Geist. «Schau dir das an, Schwamm!» keuchte sie. «*Schau dir das an!*»

«Was hast du?» fragte Tante Schwamm.

«Er wächst!» kreischte Tante Zinke. «Er wird immer größer und größer!»

«Wer?»

«Der Pfirsich natürlich!»

«Du spinnst!»

«Schau doch selbst!»

«Meine liebe Zinke, das ist einfach lächerlich. So etwas gibt es nicht. Das ist... das ist... nein, so was!... Das ist doch unmöglich... nein, so etwas; nein, so etwas! Das Ding wächst wirklich!»

«Er ist schon zweimal so groß wie eben!» schrie Tante Zinke.

«Das ist doch unmöglich!»

«Es stimmt aber!»

«Ein Wunder!»

«Schau doch nur, schau doch nur!»

«Ich schau ja dauernd hin!»

«Lieber Himmel!» quietschte Tante Zinke. «Ich kann genau erkennen, wie das Ding vor meinen eigenen Augen immer dicker und dicker wird!»

## *Kapitel 7*

Die beiden Tanten und der kleine Junge standen wie versteinert unter dem Baum und starrten zu der ungewöhnlichen Frucht hinauf. James' schmales Gesicht glühte vor Aufregung, und seine großen Augen strahlten wie zwei Sterne. Der Pfirsich schwoll an, als ob er ein Luftballon sei, der aufgeblasen wurde.

In einer halben Minute war er so groß wie eine Melone! Noch eine halbe Minute, und er war schon zweimal so dick!

«Schau dir an, wie er wächst!» schrie Tante Zinke.

«Wann hört er wieder auf?» schrie Tante Schwamm, fuchtelte mit den fetten Armen und tanzte im Kreis herum.

Nun war der Pfirsich schon so groß, daß er einem goldgelben Riesenkürbis glich.

«Geh vom Baumstamm weg, du dummer Kerl!» keifte Tante Zinke. «Wenn du gegen den Stamm stößt, fällt der Pfirsich herunter, und er wiegt bestimmt schon zwanzig oder dreißig Pfund!»

Der Zweig, an dem der Pfirsich wuchs, wurde schon von dem Gewicht heruntergezogen.

«Paß auf, Zinke!» schrie Tante Schwamm. «Der Zweig bricht gleich!»

Aber der Zweig brach nicht. Er neigte sich nur immer weiter herunter, als der Pfirsich schwerer wurde.

Der Pfirsich wuchs immer weiter.

Noch eine Minute, und er war genauso groß und rund wie Tante Schwamm, und wahrscheinlich auch genauso schwer.

«Jetzt *muß* er aufhören! Er kann doch nicht ewig weiterwachsen!» schrie Tante Zinke.

Aber der Pfirsich hörte nicht auf.

Bald war er so groß wie ein kleines Auto und hing halb bis auf den Boden herab.

Die beiden Tanten hopsten wie zwei Hexen um den Baum herum, klatschten in die Hände und schrien vor lauter Aufregung allen möglichen Unsinn.

«Horrido!» brüllte Tante Zinke. «Was für ein herrlicher Pfirsich!»

«Primissimo!» sabberte Tante Schwamm. «Splendido! Und was für eine himmlische Mahlzeit!»

«Er wächst noch immer!»

«Das seh ich selbst!»

James war so verzaubert, daß er nur ganz still dastand und leise vor sich hin murmelte: «Was für ein wunderschöner Pfirsich! Es ist das Schönste, was ich je gesehen habe.»

«Halt den Mund, du kleine Schlange! Der Pfirsich geht dich gar nichts an!» fauchte Tante Zinke, die ihn zufällig hörte.

«Jawohl, der Pfirsich geht dich gar nichts an! Er gehört uns ganz allein!» erklärte Tante Schwamm.

«Schau mal, jetzt wächst er noch schneller!» rief Tante Zinke hochofren.

«Tatsächlich, Zinke, tatsächlich!»

Der Pfirsich wuchs und wuchs und wuchs und wuchs!

Zum Schluß war er beinahe so hoch wie der Baum, an dem er hing. Er war so hoch und so breit wie ein kleines Haus, und die Unterseite stieß sanft auf dem Gras auf... und da lag er nun.

«Jetzt kann er nicht mehr herunterfallen!» rief Tante Schwamm.

«Jetzt wächst er nicht mehr!» schrie Tante Zinke.

«Doch, er wächst weiter!»

«Nein, tut er nicht!»

«Er wächst weiter, bloß viel langsamer! Schau nur genau hin!»

Es entstand eine Pause.

«Aber *jetzt* wächst er wirklich nicht mehr.»

«Ich glaube, du hast recht, Zinke.»

«Meinst du, man kann ihn anfassen?»

«Ich weiß nicht. Sei lieber vorsichtig.»

Tante Schwamm und Tante Zinke gingen langsam um den Pfirsich herum und betrachteten ihn von allen Seiten.

Sie schlichen darum herum wie zwei Jäger, die einen Elefanten erlegt haben und nicht ganz sicher sind, ob er wirklich richtig tot ist. Der Pfirsich ragte so hoch über ihnen auf, daß sie daneben wie Zwerge aus einer anderen Welt aussahen.

Die Pfirsichhaut schimmerte herrlich sahnengelb und hatte leuchtendrote und rosige Streifen. Tante Schwamm trat vorsichtig näher und tippte mit einer Fingerspitze dagegen.

«Er ist steif!» rief sie begeistert. «Er ist genau richtig!

Komm, wir holen uns eine Schaufel und stechen ein großes Stück zum Essen heraus, Zinke.»

«Nein, noch nicht», sagte Tante Zinke.

«Warum nicht?»

«Weil ich das nicht will.»

«*Ich* will aber Pfirsich haben!» Tante Schwamm lief schon so das Wasser im Mund zusammen, daß es ihr aus den Mundwinkeln tröpfelte.

«Meine liebe Schwamm», sagte Tante Zinke langsam und lächelte ihr verschlagenes, dünnlippiges Lächeln. «Mit dem Pfirsich können wir eine Menge Geld verdienen, wenn wir die Sache nur richtig anpacken. Du wirst schon sehen.»

## *Kapitel 8*

Die Neuigkeit von dem Riesenfirsich, der beinahe so groß wie ein Haus war, verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Umgebung, und schon am nächsten Tag kletterten die Leute den steilen Hang hinauf, um sich dieses Wunder anzuschauen.

Tante Schwamm und Tante Zinke ließen in aller Eile den Schreiner kommen und einen festen hohen Zaun rund um den Pfirsich aufschlagen, damit niemand an ihn heran konnte. Sie selbst stellten sich am Gartentor auf und ließen keinen herein, der nicht bezahlen wollte.

«Heran, heran! Nur einen Shilling Eintritt, wer den größten Pfirsich der Welt sehen will!» schrie Tante Zinke.

«Kinder unter sechs Wochen zahlen die Hälfte!» schrie Tante Schwamm.

«Nur nicht drängeln! Immer einer nach dem anderen! Sie kommen alle herein!»

«He, Sie! Sie haben nicht bezahlt! Kommen Sie zurück!»

Bis mittags wimmelten Hunderte von Menschen auf dem Hügel herum, und alle schubsten und drängten und wollten auch einen Blick auf den Wunderpfirsich werfen.

Hubschrauber landeten wie Wespen auf dem kleinsten freien Fleckchen Gras und spuckten Schwärme von Reportern und Fotografen und Fernsehleuten aus.

«Wer eine Kamera dabei hat, muß doppelt bezahlen!» rief Tante Zinke.

«Das ist uns egal», antworteten die Reporter und bezahlten, und die beiden habgierigen Tanten füllten sich die Taschen.

Während draußen diese aufregenden Dinge vor sich gingen, war der arme James in seiner Kammer eingesperrt und

beobachtete durch das vergitterte Fenster sehnsüchtig die vielen Menschen im Garten.

«Der ekelhafte Kerl steht den Leuten nur im Weg, wenn wir ihn in den Garten lassen», hatte Tante Zinke früh am Morgen gesagt.

«Bitte, laßt mich doch hinaus in den Garten!» bettelte James. «Ich habe schon seit Jahren und Jahren nicht mehr mit anderen Kindern gesprochen, und heute kommen bestimmt viele, und ich könnte mit ihnen spielen. Ich kann euch auch helfen, Eintritt zu kassieren.»

«Halt den Mund!» fuhr Tante Schwamm ihn an. «Tante Zinke und ich werden jetzt Millionäre, und es kommt nicht in Frage, daß du die Nase in unsere Angelegenheiten steckst und uns alles verdirbst.»

Spät am Abend des ersten Tages, als die fremden Leute alle nach Hause gegangen waren, schlossen die beiden bösen Tanten James' Tür auf und befahlen ihm, im Garten alle Bananen- und Apfelsinenschalen und Schokoladenpapiere aufzulesen, die die Menschenmenge hinterlassen hatte.

«Kann ich bitte zuerst etwas zu essen haben?» bat James. «Ich habe den ganzen Tag lang noch nichts gegessen.»

«Nein!» schrien die Tanten und warfen ihn zum Haus hinaus. «Wir haben keine Zeit zum Kochen! Wir müssen erst unser Geld zählen!»

«Aber es ist dunkel!» jammerte James.

«Hinaus mit dir! Und du bleibst draußen, bis du den ganzen Garten aufgeräumt hast!» Sie schlugen die Tür hinter James zu und drehten den Schlüssel herum.



## Kapitel 9

Hungrig und zitternd stand James allein im Garten und wußte nicht, was er machen sollte. Die Nacht umhüllte ihn, und hoch oben am Himmel glitt der gleißende Vollmond durch die Wolken. Nirgendwo war ein Laut zu hören oder eine Bewegung zu sehen.

Die meisten Leute, und vor allem Kinder, haben Angst davor, nachts und bei Mondschein alleine draußen zu sein.

Alles ist so totenstill, die Schatten sind so lang und schwarz und nehmen eigentümliche Formen an, die sich zu bewegen scheinen; und man zuckt schon zusammen, wenn nur ein Ästchen leise knackt.

Genauso war James jetzt zumute. Er riß vor Furcht die Augen weit auf und wagte kaum, rechts und links zu schauen und zu atmen. Mitten im Garten ragte der Riesenpfirsich auf. Er kam James noch größer vor als gestern bei Tag. Was für ein verblüffender Anblick!

Das Mondlicht ließ die hohen Rundungen schimmern und glänzen und verwandelte sie in Silber und Kristall. Der Pfirsich sah aus wie ein gewaltiger silberner Ball, der da im Gras lag, reglos, geheimnisvoll und wunderbar.

Und plötzlich liefen James vor Aufregung kleine Schauer über den Rücken.

Jetzt passiert gleich *noch* etwas, dachte James. Etwas, das *noch viel eigentümlicher ist*. James war überzeugt davon; er fühlte einfach, daß es so kommen mußte.

Er wußte nicht, *was* das wohl sein würde, und schaute sich um. Der Garten lag still und silbrig im Mondlicht. Millionen Tautropfen funkelten und glitzerten wie Diamanten im Gras. Und plötzlich schien der ganze Garten von Zauber erfüllt zu sein.

Beinahe ohne zu wissen, was er tat, und wie von einem mächtigen Magneten angezogen, ging James Henry Trotter langsam auf den Riesenpfirsich zu. Er kletterte über den neuen Zaun, der die Wunderfrucht umgab, und blieb unter der Pfirsichwölbung stehen. Dann streckte er die Hand aus und strich sanft mit den Fingerspitzen darüber. Der Pfirsich fühlte sich warm und weich und leicht pelzig an, beinahe wie das Fell einer jungen Maus.

James trat einen Schritt näher und legte seine Wange dagegen. Und als er so an den Pfirsich gelehnt stand, sah er zufällig, daß der Pfirsich genau neben ihm dicht über dem Boden ein Loch hatte.

## *Kapitel 10*

Es war ein ziemlich großes Loch; mindestens so groß wie ein Loch, das ein Fuchs oder ein ähnliches Tier gegraben haben mochte.

James kauerte davor nieder und streckte den Kopf vor. Und dann kroch er hinein.

Er kroch immer weiter und dachte aufgeregt: «Das ist kein gewöhnliches Loch, das ist ein Tunnel!»

Der Tunnel war feucht und dunkel und roch bittersüß nach frischem Pfirsich. Der Boden gab wie Sumpf nach, die Wände waren naß und klebrig, und von der Decke tropfte Pfirsichsaft. James streckte die Zunge heraus und fing ein paar Tropfen auf. Sie schmeckten köstlich. Er kroch jetzt bergauf, als führe der Tunnel genau zur Mitte des Riesenpfirsichs. Alle paar Sekunden hielt James inne und biß ein Stück Fruchtfleisch aus der Tunnelwand. Es war süß und saftig und stärkte ihn sehr.

James kroch noch ein paar Meter weiter, und plötzlich... *bums...* stieß er mit dem Kopf gegen etwas sehr Hartes, das ihm den Weg versperrte. Er schaute auf. Vor ihm ragte eine feste Wand auf, die aus Holz zu sein schien.

James betastete sie mit den Händen. Es fühlte sich genauso wie Holz an, nur war es sehr runzelig und rauh und voller Vertiefungen.

«Ja, natürlich!» murmelte James vor sich hin. «Das ist der Pfirsichkern!»

Dann entdeckte er eine kleine Türöffnung, die aus dem Pfirsichstein ausgeschnitten war. James stieß leicht gegen die Tür, und sie flog sofort auf. Er kroch hindurch, und noch ehe er Zeit hatte, aufzuschauen und festzustellen, wo er überhaupt war, hörte er eine Stimme: «Schaut mal, wer da kommt!»

Und eine zweite Stimme sagte: «Wir haben schon auf dich gewartet!»

James richtete sich halb auf, wandte den Kopf zu den Stimmen um, und sein Gesicht wurde totenblaß vor Entsetzen.

Er wollte aufstehen, aber seine Knie zitterten so, daß er sich wieder auf den Boden setzen mußte. Er wollte rückwärts wieder in den Tunnel zurückkriechen und warf einen Blick über die Schulter. Die Tür war verschwunden! Nur eine dicke Wand ragte hinter ihm auf.

## *Kapitel 11*

James schaute sich langsam und furchtsam in dem Raum um. Die Geschöpfe saßen gemütlich in Sesseln oder lagen auf einem Sofa und betrachteten ihn aufmerksam. Geschöpfe?

Oder sollten das Insekten sein?

Aber ein Insekt ist gewöhnlich ganz klein, nicht wahr? Ein Grashüpfer zum Beispiel ist ein Insekt.

Was sollte man also zu einem Grashüpfer sagen, der so groß wie ein Hund war? So groß wie ein *großer* Hund.

Solch einen Grashüpfer konnte man wohl kaum noch ein Insekt nennen, oder?

Ein grüner Grashüpfer, so groß wie ein großer Hund, saß also da in einem Lehnstuhl.

Und neben dem Grashüpfer saß eine enorme Spinne. Und neben der Spinne ein Riese von Marienkäfer mit neun schwarzen Tupfen auf den roten Flügeln.

Auf einem Sofa räkelten sich ein Tausendfüßler und ein Regenwurm.

In einer Ecke auf dem Boden lag etwas Dickes, Weißes, das einer Seidenraupe glich. Aber es schlief fest, und niemand achtete weiter darauf.

Jedes einzelne Geschöpf war mindestens so groß wie James selbst, und in dem geisterhaft grünlichen Licht, das von irgendwo von der Decke herabschien, sahen sie alle miteinander einfach furchterregend aus.

«Ich habe Hunger!» verkündete die Spinne plötzlich und schaute James durchdringend an.

«Ich bin schon halb verhungert!» sagte der Grashüpfer.

«Ich auch!» rief der Marienkäfer.

Der Tausendfüßler richtete sich halb auf dem Sofa auf.

«Wir sind *alle* halb verhungert! Wir brauchen endlich etwas zu essen», sagte er.

Vier Paar runde, glasige schwarze Augen richteten sich auf James. Der Tausendfüßler wand sich, als wollte er vom Sofa gleiten, aber dann blieb er doch liegen.

Es entstand eine lange Pause... und eine lange Stille. Die Spinne leckte sich mit ihrer langen schwarzen Zunge über den Mund. «Hast *du* etwa keinen Hunger?» fragte sie plötzlich und beugte sich zu James hinunter.

Der arme James wich bis zur Wand zurück. Er zitterte vor Angst und war viel zu entsetzt, um zu antworten. «Was hast du?» fragte der Grashüpfer. «Ist dir schlecht?»

«Er sieht aus, als könnte er jeden Augenblick in Ohnmacht fallen», sagte der Tausendfüßler.

«Ach du liebe Zeit, der arme kleine Kerl!» rief der Marienkäfer. «Ich glaube, er meint, wir wollten *ihn* auffressen!»

Gewaltiges Gelächter ertönte.

«Ach, du liebe Zeit!» sagten sie alle. «Was für eine fürchterliche Idee!»

«Du brauchst keine Angst zu haben», sagte der Marienkäfer freundlich. «Wir denken nicht im Traum daran, dir etwas zu tun. Du gehörst jetzt zu uns. Hast du das nicht gewußt? Wir sitzen alle im gleichen Boot.»

«Wir haben schon den ganzen Tag lang auf dich gewartet», fuhr der Grashüpfer fort. «Wir dachten, du kämst überhaupt nicht. Wir sind froh, weil du es doch geschafft hast.»

«Also Kopf hoch, mein Junge!» sagte der Tausendfüßler. «Und jetzt wäre es sehr freundlich von dir, wenn du mir mit meinen Stiefeln helfen würdest. Allein brauche ich immer Stunden, um sie alle auszuziehen.»

## *Kapitel 12*

James überlegte sich, daß Widerspruch in diesem Augenblick ganz gewiß nicht angebracht war, und so ging er zum Sofa und kniete neben dem Tausendfüßler nieder.

«Vielen Dank, das ist sehr liebenswürdig von dir», sagte Tausendfüßler.

«Du hast sehr viele Stiefel», murmelte James.

«Ich habe sehr viele Beine», antwortete Tausendfüßler stolz.

«Und sehr viele Füße. Einhundert, um genau zu sein.»

«Jetzt fängt er schon *wieder* damit an!» sagte Regenwurm und ließ sich zum erstenmal vernehmen. «Er kann es einfach nicht lassen, er muß mit seinen Beinen angeben! Er hat nicht im entferntesten hundert Beine! Er hat *bloß* zweiundvierzig! Das dumme ist eben, daß die meisten Leute sich nicht die Mühe machen, sie mal nachzuzählen. Sie verlassen sich einfach aufsein Wort. Außerdem ist es gar nichts *Großartiges*, so viele Beine zu haben, weißt du, Tausendfüßler.»

«Der arme Bursche», flüsterte Tausendfüßler James ins Ohr. «Er ist blind, und deshalb kann er nicht sehen, wie hübsch ich bin.»

«Meiner Meinung nach ist es viel großartiger, wenn man überhaupt keine Beine hat und trotzdem laufen kann», sagte Regenwurm.

«Das nennst du *laufen*?» antwortete Tausendfüßler. «Du bist bloß ein *Rutscher*, und sonst gar nichts. Du *kriechst* bloß so dahin.»

«Ich gleite!» antwortete Regenwurm würdevoll.

«Du bist ein glitschiges Ding», sagte Tausendfüßler.

«Ich bin *kein* glitschiges Ding. Ich bin ein sehr nützliches Geschöpf, das alle gern haben. Frag nur jeden Gärtner. Und du, du bist...»

«Ich bin eine Landplage!» verkündete Tausendfüßler grinsend und schaute sich Zustimmung heischend um.

«Er ist *so* stolz darauf, ich begreife bloß nicht, warum», erklärte Marienkäferchen nachsichtig und lächelte James zu.

«Ich bin die einzige lästige Landplage hier!» rief Tausendfüßler und grinste noch immer. «Grashüpfer zählt nicht mehr. Er ist viel zu alt, als daß er noch eine lästige Landplage sein könnte.»

Grashüpfer richtete seine dicken schwarzen Knopfaugen auf Tausendfüßler und warf ihm einen vernichtenden Blick zu. «Junger Mann», sagte er mit tiefer, verächtlicher Stimme und sehr betont. «Ich war noch nie im Leben eine lästige Landplage. Ich bin Musiker.»

«Ganz richtig», nickte Marienkäferchen.

«James», sagte Tausendfüßler. «Du bist doch James, nicht wahr?»

«Ja.»

«Also, James, hast du schon jemals solch einen kolossal großartigen Tausendfüßler wie mich gesehen?»

«Nein», versicherte James. «Wie bist du bloß so riesengroß geworden?»

«Das ist eine *sehr* eigentümliche Geschichte», sagte Tausendfüßler. «Wirklich *sehr*, *sehr* eigentümlich. Ich will dir erzählen, wie das passiert ist. Ich stöberte im Garten unter dem alten Pfirsichbaum herum, und da kroch plötzlich ein komisches kleines grünes Ding dicht vor meiner Nase vorbei. Es war leuchtend grün und wunderschön, und es sah wie ein winziger Stein aus oder wie ein Kristall...»

«Ich weiß, was das war!» unterbrach James aufgeregt.

«Mir ist es genauso ergangen», warf Marienkäferchen ein.

«Mir auch!» sagte Spinne. «Plötzlich wimmelte es überall von kleinen grünen Dingen.»

«Ich habe eins verschluckt!» verkündete Regenwurm stolz.

«Ich auch», sagte Marienkäferchen.



«Ich habe *drei* gefressen!» sagte Tausendfüßler. «Und *wer* erzählt diese Geschichte? Ihr oder ich? Unterbrecht mich nicht dauernd!»

«Es ist zu spät zum Geschichtenerzählen. Es ist Zeit zum Schlafengehen», sagte Grashüpfer.

«Ich denke nicht daran, in meinen Stiefeln zu schlafen!» widersprach Tausendfüßler. «Wieviel habe ich jetzt noch an, James?»

«Ich schätze, ich habe schon zwanzig herunter», sagte James.

«Dann sind noch immer achtzig übrig», sagte Tausendfüßler.

«*Zweiundzwanzig*, nicht achtzig! Jetzt lügt er schon wieder!» entrüstete sich Regenwurm.

Tausendfüßler schüttelte sich vor Lachen.

«Regenwurm nimmt alles ernst, was du sagst, also hör auf, ihm dauernd ein Bein zu stellen», mahnte Marienkäferchen sanft.

Darüber mußte Tausendfüßler so lachen, daß er beinahe platzte. «Ein Bein stellen!» keuchte er. «Welches von meinen *hundert* Beinen soll ich dir stellen? Du darfst dir eins *aussuchen*, Regenwurm!»

Tausendfüßler gefiel James. Er machte sich offensichtlich gern über seine Gefährten lustig, aber er war wirklich witzig, und es tat gut, mal jemanden lachen zu hören. In all den langen Jahren bei Tante Schwamm und Tante Zinke hatte James niemals irgend jemanden lachen hören. Und er selbst hatte auch niemals Grund zum Lachen gehabt.

«Wir müssen endlich schlafen gehen», sagte Grashüpfer. «Wir haben morgen einen anstrengenden Tag vor uns. Würdest du bitte so gut sein und die Betten machen, Spinne?»

## *Kapitel 13*

Ein paar Minuten später hatte Spinne schon das erste Bett gemacht. Es hing an Fäden von der Decke herunter und sah eigentlich mehr wie eine Hängematte aus. Aber es war ein wundervolles Bett und schimmerte wie Seide in dem schwachen Licht.

«Ich hoffe, es ist bequem», sagte Spinne zum alten Grashüpfer. «Ich habe es so weich und seidig gesponnen, wie ich nur konnte und Sommerfäden dazu verwandt. Der Faden hat eine viel bessere Qualität als der, den ich für mein eigenes Netz verwende.»

«Vielen Dank, meine Liebe», sagte Grashüpfer und kletterte in seine Hängematte. «Ah, was für ein gemütliches Bett! Gute Nacht, alle miteinander.»

Spinne spann die zweite Hängematte, und Marienkäferchen krabbelte hinein..

Dann spann sie eine besonders lange Hängematte für Tausendfüßler und eine noch längere für Regenwurm.

«Wie hast du dein Bett am liebsten, hart oder weich?» fragte sie James, als er an die Reihe kam.

«Weich, bitte, wenn es dir keine Umstände macht», antwortete James.

«Hör auf zu staunen und Löcher in die Luft zu gucken, und mach voran mit meinen Stiefeln!» sagte Tausendfüßler. «Wenn du so langsam bist, kommen wir beide heute nacht überhaupt nicht ins Bett. Und sei so gut und stell sie ordentlich paarweise auf, in der gleichen Reihenfolge, wie du sie ausziehst. Wirf sie nicht einfach in die Ecke.»

Es war wirklich eine Heidenarbeit, all die Stiefel auszuziehen. Obendrein waren es auch noch Schnürstiefel, und an jedem einzelnen mußten erst die Schnürsenkel aufgeknüpft

und gelockert werden, ehe James den Stiefel herunterziehen konnte. Außerdem hatten die Schnürsenkel schrecklich komplizierte Knoten, die man mit den Fingernägeln auseinanderziehen mußte. Es war einfach fürchterlich, und James brauchte zwei Stunden, bis er alle Stiefel ausgezogen und in Reih und Glied an der Wand entlang aufgestellt hatte, alle zweiundvierzig. Inzwischen war Tausendfüßler längst fest eingeschlafen.

«Wach auf, Tausendfüßler», flüsterte James und stupste ihn sanft in den Magen. «Es ist Zeit fürs Bett.»

«Vielen Dank, mein liebes Kind», sagte Tausendfüßler und schlug die Augen auf. Er kroch vom Sofa und in seine Hängematte.

Auch James kletterte in seine Hängematte. Wie schön weich und gemütlich war sie im Vergleich zu den harten Brettern, auf denen er bei seinen Tanten schlafen mußte.

«Licht aus», murmelte Tausendfüßler verschlafen. Nichts rührte sich.

«Mach das Licht aus!» wiederholte er etwas lauter. James schaute sich um und überlegte sich, mit wem Tausendfüßler wohl sprach, denn die anderen schliefen alle. Grashüpfer schnarchte laut durch die Nase. Marienkäferchen gab beim Atmen pfeifende Geräusche von sich. Regenwurm lag zusammengekringelt am Fußende seiner Hängematte und schnaufte mit offenem Mund. Spinne hatte sich in einer Ecke ein wunderschönes Netz gesponnen, saß genau in der Mitte und murmelte leise im Traum vor sich hin.

«Ich hab gesagt, du sollst das Licht ausmachen!» schrie Tausendfüßler erbost.

«Entschuldige bitte... sprichst du mit mir?» erkundigte sich James.

«Natürlich nicht, du Dummkopf!» antwortete Tausendfüßler. «Glühwürmchen hat vergessen, das Licht auszuschalten, als es schlafen ging.»

Zum erstenmal, seit er den Raum betreten hatte, schaute James zur Decke hinauf. Ein wirklich verwunderlicher Anblick bot sich ihm da. Etwas, das wie eine riesige Fliege ohne Flügel aussah und mindestens einen Meter lang war, hing an seinen sechs Beinen mit dem Kopf nach unten an der Decke, und das Schwanzende dieses Geschöpfes schien buchstäblich in Brand zu stehen. Ein grünliches Licht, so hell wie aus einer elektrischen Birne, strahlte aus seinem Schwanz und beleuchtete den ganzen Raum.

«Ist *das* ein Glühwürmchen?» fragte James erstaunt. «Ich finde, es sieht gar nicht wie ein Wurm aus.»

«Natürlich ist das ein Glühwürmchen», antwortete Tausendfüßler. «So nennt es sich wenigstens selbst. Aber du hast recht. Eigentlich ist es gar kein Wurm. Glühwürmchen sind nie richtige Würmer. Es sind bloß Leuchtkäfer-Damen ohne Flügel. He, du, wach auf!»

Glühwürmchen rührte sich nicht. Tausendfüßler lehnte sich aus seiner Hängematte, angelte sich einen Stiefel vom Fußboden und schleuderte ihn an die Decke.

«Mach endlich das elende Licht aus!» brüllte er.

Glühwürmchen öffnete langsam ein Auge und schaute auf Tausendfüßler herab. «Nur die Ruhe», sagte es eisig. «Alles zu seiner Zeit.»

«Es *ist* schon allerhöchste Zeit!» gab Tausendfüßler zurück. «Beeil dich ein bißchen, ja!»

«Oh, hallo James!» sagte Glühwürmchen und lächelte James zu. «Ich habe nicht gehört, wie du gekommen bist. Willkommen, mein Junge, und gute Nacht.»

*Klick...* ging das Licht aus.

James Henry Trotter lag mit weit offenen Augen in der Dunkelheit und lauschte auf die eigentümlichen leisen Laute, die die Geschöpfe im Schlaf von sich gaben, und fragte sich, was am nächsten Morgen geschehen würde.

Er hatte seine neuen Freunde schon sehr gern. Sie waren gar nicht so schrecklich, wie sie aussahen. Sie waren überhaupt nicht schrecklich, sondern ganz im Gegenteil sehr freundlich und nett und hilfsbereit, auch wenn sie sich manchmal anschrien und einander verspotteten.

«Gute Nacht, Grashüpfer», wisperte James. «Gute Nacht, Marienkäferchen, gute Nacht, Spinne...» Aber ehe er alle Namen genannt hatte, war James fest eingeschlafen.

## *Kapitel 14*

«Es geht los! Es geht los!» schrie jemand.

James fuhr aus dem Schlaf hoch und schaute sich um. Die Geschöpfe waren schon alle auf und rannten aufgeregt herum. Plötzlich hob sich wie bei einem Erdbeben der Boden unter ihren Füßen.

«Es geht los!» schrie Grashüpfer und hopste vor Aufregung auf und ab. «Haltet euch gut fest!»

«Was ist los?» rief James und sprang aus seiner Hängematte.

Das Marienkäferchen, das offensichtlich ein sanftes, gutmütiges Geschöpf war, trat zu ihm und sagte: «Wir verlassen jetzt für immer diesen fürchterlichen Hügel, auf dem wir alle so lange gelebt haben. Wir rollen in diesem wundervollen Pfirsich davon bis nach... bis nach... bis nach...» – «Wohin?» fragte James.

«Nun, irgendwohin», sagte Marienkäferchen. «Es ist bestimmt überall viel besser und schöner als hier auf diesem kahlen Hügel bei deinen beiden gräßlichen Tanten.»

«Ganz bestimmt!» riefen alle.

«Du weißt ja, daß der Garten auf einem sehr steilen Hügel liegt», fuhr Marienkäferchen fort. «Deshalb ist der dicke Stengel, an dem unser Pfirsich am Baum hängt, das einzige, was ihn bis jetzt daran gehindert hat, den Hügel hinunter- und davonzurollen. Man braucht bloß den Stengel abzubrechen, und wir sind frei und rollen davon!»

«Paßt auf!» rief Spinne, als der ganze Raum im Pfirsichstein wieder heftig schwankte. «Jetzt ist es soweit!»

«Noch nicht ganz!»

«Tausendfüßler hat ein Gebiß, das so scharf wie ein Rasiermesser ist, und er sitzt jetzt oben auf dem Pfirsich und nagt den Stengel ab. Er muß ihn schon fast durchgesägt haben,

denn sonst würde der Pfirsich nicht so schlingern», sagte Marienkäferchen. «Soll ich dich unter meinen Flügel nehmen, damit du nicht hinfällst, wenn der Pfirsich losrollt?»

«Vielen Dank, das ist sehr freundlich von dir», sagte James. «Aber ich gebe schon acht.»

Tausendfüßler steckte den Kopf durch ein Loch in der Decke und verkündete grinsend: «Ich bin durch! Gleich geht's los! Alles festhalten!»

«Hurra!» schrien die anderen.

«Die große Reise beginnt!» rief Tausendfüßler.

«Und wer weiß, wo sie endet», murmelte Regenwurm. «Wenn du deine Finger in die Angelegenheit steckst, kann sie ja bloß schiefgehen.»

«Unsinn», sagte Marienkäferchen. «Wir machen jetzt eine großartige Reise und erleben wundervolle Dinge! Nicht wahr, Tausendfüßler?»

«Natürlich! Ihr habt keine Ahnung, was wir alles sehen werden!» versicherte Tausendfüßler.

*Wir begegnen vielleicht Geschöpfen  
mit neunundvierzig Köpfen!  
Die müssen sich beim Schnupfen  
gleich neunundvierzig Nasen putzen.*

*Wir begegnen vielleicht giftigen Schlangen,  
die zum Frühstück böse Menschen fangen,  
sie mit einem Schluck verschlingen  
und dann noch ein Trinklied singen.*

*Wir begegnen vielleicht einem Drachen  
und haben dann nichts zu lachen.  
Er droht uns mit zwölf Zehen,  
die ihm zwischen den Ohren stehen.*

*Wir begegnen vielleicht einem reizenden Huhn.  
Und das legt uns frische Eier nun.  
Wir kochen die Dinger. Sie platzen und zack –  
reißen sie uns die Köpfe ab.*

*Wir begegnen vielleicht einer Krake,  
einer schrecklichen, scheußlichen Schnake.  
Wenn sie dich mit dem Stachel sticht,  
kommt er durch den Kopf wieder ans Licht.*

*Wir könnten uns verlaufen,  
erfrieren oder ersaufen.  
Und – das hätte ich beinah ganz vergessen –  
vielleicht werden wir auch aufgefressen...*

*Das ist uns alles gar nicht wichtig.  
Wenn's nur spannend wird, ist's richtig.  
Wir wollen rollen, kugeln, sausen,  
nie mehr auf diesem Hügel hausen!  
Wir machen nicht mal Winke-Winke,  
Adieu für immer, Schwamm und Zinke!*

Eine Sekunde später begann der Riesenpfirsich, sich sanft und langsam nach vorn zu neigen und sich in Bewegung zu setzen. Dann kippte plötzlich das ganze Zimmer im Pfirsichstein um, und alle Möbel rutschten über den Fußboden und flogen krachend an die Wand.

Und James und Grashüpfer und Marienkäferchen und Spinne und Regenwurm und Tausendfüßler ebenfalls.



## *Kapitel 15*

Genau in diesem Augenblick hatten draußen Tante Schwamm und Tante Zinke ihre Plätze am Gartentor eingenommen, jede mit einem dicken Bündel Eintrittskarten in der Hand. In der Ferne waren schon wahre Heerscharen von Leuten zu erkennen, die alle den steilen Hügel hinaufklettern und den Wunderpfirsich besichtigen wollten.

«Heute machen wir ein Vermögen!» sagte Tante Zinke. «Schau dir all die vielen Leute an!»

«Ich möchte wissen, wo der fürchterliche Junge gestern abend geblieben ist. Er ist nicht wieder ins Haus gekommen, nicht wahr?» sagte Tante Schwamm.

«Vielleicht ist er im Dunkeln hingefallen und hat sich ein Bein gebrochen», meinte Tante Zinke.

«Oder das Genick», sagte Tante Schwamm hoffnungsvoll.

«Wenn ich ihn erwische, kann er was erleben», sagte Tante Zinke und schwenkte drohend ihren Krückstock. «Dann kommt er nicht noch einmal auf die Idee, einfach die ganze Nacht draußen zu bleiben. Lieber Himmel, was war denn das für ein schauderhafter Krach?» Die beiden Tanten drehten sich um.

An dem Krach war natürlich der Riesenpfirsich schuld, der den neuen Zaun zertrümmerte und nun immer schneller und schneller wie eine Lawine den Hügel hinabdonnerte, genau auf Tante Zinke und Tante Schwamm zu.

«Unser Pfirsich!» kreischte Tante Zinke.

«Das schöne Eintrittsgeld!» heulte Tante Schwamm.

Dann dachte jede nur noch daran, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Sie gerieten einander in den Weg, schubsten und stießen sich, und schon stolperte die fette Tante Schwamm über die Schachtel, in der sie das Geld sammeln wollte, und fiel flach auf die Nase. Und Tante Zinke stolperte über Tante

Schwamm und schlug ebenfalls der Länge nach hin. Beide quietschten und keiften und schimpften und versuchten vergeblich, wieder auf die Beine zu kommen. Der Riesenpfirsich war viel schneller.

Es gab ein lautes Knirschen.

Dann herrschte tiefe Stille.

Der Riesenpfirsich rollte weiter. Und hinter ihm, da wo früher das Gartentor war, lagen Tante Schwamm und Tante Zinke plattgewalzt im Gras, so flach und dünn und mausetot wie ein paar Papierpuppen, die man aus einem Bilderbuch ausgeschnitten hat.

## *Kapitel 16*

Nun war der Riesenpfirsich aus dem Garten ausgebrochen und rollte und rumpelte in rasendem Tempo den Hügel hinab. Immer schneller und schneller und schneller rollte er. Die Leute, die den Hügel hinaufstiegen, sahen plötzlich ein Ungeheuer auf sich zukommen und brachten sich schreiend rechts und links in Sicherheit.

Unten am Fuß des Hügels schoß der Riesenpfirsich quer über die Landstraße, riß einen Telegrafmast um und drückte zwei Autos flach, die dort parkten.

Dann sauste er wie wild geworden über Wiesen und Felder und walzte auf seinem Weg alle Hecken und Zäune nieder. Er kugelte mitten durch eine Herde prächtiger Jersey-Kühe, dann durch eine Schafherde, dann über eine Weide voller Pferde und auch noch durch einen großen Schweineauslauf. Bald war die ganze Gegend eine brodelnde Masse aufgescheuchter Tiere, die muhend, blökend, grunzend und wiehernd in alle vier Himmelsrichtungen davonsoben.

Der Riesenpfirsich rollte noch immer mit haarsträubendem Tempo dahin und machte keine Anstalten, langsamer zu werden. Etwa eine Meile weiter erreichte er ein Dorf.

Er fegte die Dorfstraße entlang, und die Leute spritzten rechts und links zur Seite.

Am Ende der Dorfstraße durchschlug der Riesenpfirsich die Mauern eines großen Gebäudes, kam auf der anderen Seite wieder heraus und hinterließ zwei runde Löcher.

Dieses Gebäude war zufällig eine berühmte Schokoladenfabrik, und im nächsten Augenblick quoll schon ein Strom von warmer, geschmolzener Schokolade aus den Löchern in der Fabrikmauer. Ein paar Minuten später floß das

klebrige Zeug durch alle Gassen im ganzen Dorf und sickerte unter den Türen hindurch in die Häuser und Läden.

Die Kinder wateten bis zu den Knien in Schokolade. Ein paar versuchten, darin zu schwimmen, und alle miteinander schlürften sie mit großen gierigen Schlucken auf und schrien vor Begeisterung.

Inzwischen rollte der Riesenpfirsich immer weiter durch das Land und zertrümmerte alles, was ihm in den Weg geriet. Scheunen, Schuppen, Schweineställe, Heuschober, Hühnerhäuser, Gartenlauben fielen wie Kartenhäuser zusammen. Der Riesenpfirsich riß einem alten Großvater, der friedlich an einem Bach saß, die Angelrute aus der Hand und schabte Mrs. Daisy Entwisper im Vorbeisausen ein Stückchen Haut von der langen Nase. Ob der Riesenpfirsich jemals wieder stillhielt?

Warum sollte er?

Ein runder Gegenstand rollt immer weiter, solange es bergab geht. Und der Riesenpfirsich war rund wie ein Ball, und in dieser Gegend ging es immerzu bergab, bis das Land das Meer erreichte... genau das Meer, das James erst gestern so gerne wiedersehen wollte, und seine bösen Tanten hatten ihm das nicht erlaubt. Nun, jetzt sah es ganz so aus, als ob James das Meer doch bald wiedersehen sollte. Der Riesenpfirsich rollte mit jeder Sekunde näher darauf zu... und auch näher auf die turmhohen weißen Klippen zu.

Das sind die berühmtesten Klippen in ganz England, und sie sind Hunderte von Metern hoch. Tief unter ihnen schlägt das Meer wild und kalt und gierig gegen die Küste.

Hier sind schon viele Schiffe mit Mann und Maus untergegangen und spurlos verschwunden.

Der Riesenpfirsich war nur noch hundert Meter von den Klippen entfernt... fünfzig... zwanzig... zehn... fünf Meter. Er schoß wie eine Rakete über den Klippenrand hinweg... schien

hoch in die Luft zu springen... schwebte eine Sekunde... überschlug sich noch immer... und dann stürzte er ab...

Immer tiefer... tiefer... tiefer...

*Patsch!* Er knallte mit einem kolossalen Klatsch aufs Wasser und sank wie ein Stein.

Aber nach ein paar Sekunden tauchte er wie ein Korken wieder auf, und diesmal blieb er oben und schwamm gelassen auf den Wellen.

## *Kapitel 17*

Innen im Pfirsich herrschte unbeschreibliches Durcheinander. James Henry Trotter lag grün und blau geschlagen und ganz benommen auf dem Fußboden, mitten in einem Knäuel von Tausendfüßler, Regenwurm, Spinne, Marienkäferchen, Glühwürmchen, Grashüpfer und Seidenraupe. Keine anderen Reisenden auf der ganzen Welt und in der ganzen Weltgeschichte haben jemals solch eine fürchterliche Fahrt hinter sich gebracht wie diese armen Geschöpfe. Dabei begann die Reise so vergnügt mit viel Gelächter. Während der ersten Sekunde, als der Pfirsich gerade zu rollen begann, machte es niemandem etwas aus, ein bißchen herumgeschüttelt zu werden.

Als der Pfirsich plötzlich einen leichten Hopper machte, als rollte er über einen besonders dicken Stein, rief Tausendfüßler: «*Das war Tante Schwamm!*» Gleich darauf rumpelte es noch einmal. «*Das war Tante Zinke!*» Alle schrien sich beinahe heiser vor Begeisterung.

Aber sobald der Riesenpfirsich aus dem Garten heraus war und den steilen Hügel hinabrollte und immer schneller und schneller dahinbrauste, da wurde die Reise zum Alptraum. James wurde gegen die Decke geschleudert, prallte zurück auf den Boden, flog seitwärts gegen alle Wände rundum, dann wieder an die Decke, und rauf und runter und hin und zurück und rechts und links und rundherum.

Und gleichzeitig flogen auch alle seine seltsamen Gefährten in alle vier Himmelsrichtungen durch die Luft, und auch die Sessel und das Sofa, von Tausendfüßlers zweiundvierzig Stiefeln erst gar nicht zu reden. Alles und alle miteinander wurden durcheinandergerüttelt wie Erbsen in einem riesigen

Sieb, das ein verrückt gewordener Riese schüttelt, der einfach nicht wieder aufhören will.

Die Sache wurde noch schlimmer, weil es eine Panne in Glühwürmchens Beleuchtungssystem gab und pechschwarze Finsternis herrschte. Schmerzensschreie und Verwünschungen und Heulen gellten durch die Dunkelheit, und alles ging immerzu rund und rund wie auf einem Karussell.

Einmal packte James verzweifelt ein paar dicke Stöcke, die aus der Wand ragten, um Halt zu finden. Es waren aber bloß ein paar von Tausendfüßlers Beinen, und Tausendfüßler trat um sich und schrie: «Laß das, du Idiot!»

James flog quer durch den ganzen Raum und landete auf Grashüpfers stacheligen Knien. Zweimal verhedderte er sich völlig in Spinnes Beinen. Der arme Regenwurm, der jedesmal wie eine Peitsche knallte, wenn er durch die Luft flog, kringelte sich zum Schluß in seiner Angst fest um James' Bauch und weigerte sich, sich wieder loszuwinden.

Es war eine fürchterliche Fahrt!

Aber jetzt war endlich alles überstanden, und der Boden blieb wieder unten, wo er hingehörte, und die Decke oben.

Alle rappelten sich mühsam und langsam auf und klaubten sich selbst aus dem allgemeinen Durcheinander heraus.

«Licht!» schrie Tausendfüßler.

«Ja, wir brauchen Licht!» riefen alle.

«Ich versuch's ja!» antwortete das arme Glühwürmchen. «Ich tu mein möglichstes. Ihr müßt ein bißchen Geduld haben, bitte.»

Alle warteten stumm.

Dann leuchtete an Glühwürmchens Schwanz ein schwaches grünliches Lichtchen auf, das allmählich stärker wurde, bis man wieder etwas sehen konnte.

«*Wirklich eine großartige Reise!*» sagte Tausendfüßler bitter und humpelte ein paar Schritte herum.

«Ich werde *nie* wieder der alte sein», murmelte Regenwurm.

«Ich auch nicht. Diese Fahrt hat mich *Jahre* meines Lebens gekostet», sagte Marienkäferchen.

«Aber meine lieben Freunde», rief Grashüpfer und gab sich Mühe, munter zu sprechen. «Schließlich sind wir jetzt *da*!»

«Wo... da?» fragten alle.

«Ich weiß auch nicht, *wo*, aber ich wette, es gefällt uns», antwortete Grashüpfer.

«Wahrscheinlich liegen wir tief unten in einem alten Kohlenschacht und kommen nie wieder heraus», sagte Regenwurm düster. «Ich habe genau gefühlt, wie wir zum Schluß kerzengerade heruntergeflogen sind. Ich spür's noch jetzt im Magen.»

«Vielleicht sind wir mitten in einem wunderschönen Land voll Sonne und Musik», sagte Grashüpfer.

«Oder am Strand, wo es ganz viele Kinder gibt, mit denen ich spielen kann!» sagte James eifrig.

«Entschuldigt bitte», murmelte Marienkäferchen und wurde ein bißchen blaß. «Schaukeln wir auf und ab... oder irre ich mich?»

«Auf und ab schaukeln? Was meinst du damit?» fragten sie alle.

«Du bist nur noch ein wenig benommen von der Fahrt. Das geht gleich vorüber», sagte Grashüpfer.

«Seid ihr alle bereit, nach oben zu gehen, damit wir mal sehen, wo wir sind?» – «Ja, ja!» riefen sie im Chor.

«Ich denke nicht daran, barfuß auszugehen», sagte Tausendfüßler. «Ich *muß* erst meine Stiefel anziehen!»

«Lieber Himmel, laß uns endlich mit deinen Stiefeln in Ruhe», sagte Regenwurm.

«Ich schlage vor, wir helfen Tausendfüßler; dann geht's schneller», sagte Marienkäferchen.

Also halfen sie ihm alle miteinander, seine Stiefel anzuziehen, nur Spinne nicht, denn sie mußte schnell eine lange Strickleiter spinnen, die vom Boden bis zum Loch in der



Decke reichte. Grashüpfer hatte klugerweise daran gedacht, daß es sicherer war, wenn sie erst oben auf den Pfirsich kletterten und sich umsahen, anstatt gleich die Tür in der Pfirsichseite zu öffnen, solange sie noch nicht wußten, wo sie überhaupt waren. Eine halbe Stunde später war die Strickleiter fertig, und Tausendfüßlers zweiundvierzig Füße steckten ordentlich in zweiundvierzig Stiefeln. Sehr aufgeregt und mit aufmunternden Rufen wie «Vorsicht, alter Knabe... Auf in das gelobte Land!... Mach schneller, ich kann's nicht mehr abwarten...» kletterte die ganze Gesellschaft einer nach dem anderen die Strickleiter hinauf und verschwand in dem dunklen Tunnel in der Decke, der durch saftiges Pfirsichfleisch beinahe kerzengerade nach oben führte.

## Kapitel 18

Eine Minute später standen alle oben auf dem Pfirsich, neben dem Stiel, blinzelten geblendet in das helle Sonnenlicht und schauten sich verblüfft um.

«Was ist los?»

«Wo sind wir?»

«Das ist doch *unmöglich*.»

«Ich werd verrückt!»

«Mich trifft der Schlag!»

«Ich hab's euch ja gleich gesagt, wir schaukeln auf und ab», sagte Marienkäferchen.

«Wir sind mitten auf dem Meer!» schrie James.

Sie schwammen tatsächlich mitten auf dem Meer. Die starke Strömung und der Wind hatten den Riesenpfirsich so schnell von der Küste fortgetragen, daß das Land schon nicht mehr zu sehen war. Rundum, so weit sie sehen konnten, erstreckte sich der Ozean, und die Wellen schwappten gegen die Pfirsichwände.

«Wie sind wir hierher geraten?»

«Wo sind die Felder und Wälder?»

«Wo ist England?»

Niemand, nicht einmal James, begriff, wie so etwas nur geschehen konnte.

«Meine Damen und Herren», sagte Grashüpfer und bemühte sich, nicht Angst und Enttäuschung durch den Klang seiner Stimme zu verraten. «Ich fürchte, wir sind in einer ziemlich peinlichen Situation.»

«Peinlich!» schrie Regenwurm. «Mein lieber alter Grashüpfer, wir sind erledigt! Wir kommen alle miteinander elend um! Ich bin blind, aber *das* sehe sogar ich ganz deutlich!»

«Zieht mir die Stiefel aus!» schrie Tausendfüßler. «Man kann nicht schwimmen, wenn man Stiefel anhat!»

«Ich kann überhaupt nicht schwimmen!» jammerte Marienkäferchen laut.

«Ich auch nicht», weinte Glühwürmchen.

«Ich auch nicht!» sagte Spinne. «Keines von uns drei Mädchen kann einen einzigen Schlag schwimmen!»

«Aber ihr braucht ja auch gar nicht zu schwimmen», sagte James ruhig. «Unser Pfirsich schwimmt, und früher oder später kommt ein Schiff daher und nimmt uns auf.»

Alle schauten ihn überrascht an.

«Bist du ganz sicher, daß wir nicht sinken?» fragte Marienkäferchen.

«Natürlich», sagte James. «Schaut doch selber.»

Sie lugten alle vorsichtig über die hohe runde Pfirsichseite hinunter.

«Der Junge hat recht», sagte Grashüpfer. «Der Pfirsich schwimmt großartig. Wir müssen uns nur still hinsetzen und ganz ruhig bleiben. Es wird schon alles noch ein gutes Ende nehmen.»

«Was für ein Unsinn!» rief Regenwurm. «Nichts nimmt jemals ein gutes Ende, das weißt du genau!»

«Armer Regenwurm», flüsterte Marienkäferchen James ins Ohr. «Es macht ihm Spaß, alles nur schwarz zu sehen. Er haßt es einfach, glücklich zu sein. Er ist bloß glücklich, wenn er vergrämt ist. Komisch, nicht? Nun, ich vermute, wahrscheinlich genügt es schon, ein Regenwurm *zu sein*, um jemanden ziemlich vergrämt zu machen, meinst du nicht auch?»

«Wenn der Pfirsich nicht sinkt und wir nicht ertrinken», sagte Regenwurm gerade, «dann *verhungern* wir statt dessen. Ihr habt wohl vergessen, daß wir schon seit gestern morgen nichts mehr zu essen gehabt haben?»

«Er hat recht!» rief Tausendfüßler. «Regenwurm hat ausnahmsweise einmal völlig recht!»

«Natürlich habe ich recht», sagte Regenwurm. «Und hier finden wir nichts zu essen. Wir werden immer dünner und dünner und durstiger und durstiger, und wir sterben alle einen langsamen, gräßlichen Tod vor lauter Hunger. Ich fange jetzt schon an zu sterben. Ich fühle, wie ich schon langsam vor Hunger zusammenschrumpfe. Ich würde eigentlich lieber ertrinken.»

«Lieber Himmel, bist du blind?!» sagte James.

«Du weißt genau, daß ich blind bin», antwortete Regenwurm ziemlich scharf. «Du brauchst es mir nicht noch extra unter die Nase zu reiben!»

«So habe ich es nicht gemeint. Entschuldige bitte», sagte James. «Aber *siehst* du denn nicht...»

«Sehen? Wie kann ich sehen, wenn ich doch blind bin!» schrie der arme Regenwurm.

James holte langsam und tief Luft. «Entschuldige bitte», sagte er noch einmal. «Ich meine ja nur, hast du dir nicht überlegt, daß wir alle hier genug Nahrung für Wochen und Wochen haben?»

«Wo?» riefen sie alle. «Wieso?»

«Der Pfirsich! Unser ganzes Schiff besteht aus Nahrung», erklärte James.

«Beim Juckenden Jehoschuphat! Daran haben wir nicht gedacht!» riefen sie.

«Mein lieber James, ich weiß wirklich nicht, was wir ohne dich anfangen würden!» sagte Grashüpfer und legte ein Vorderbein freundschaftlich um James' Schultern. «Du bist so gescheit! Meine Damen und Herren, wir sind gerettet!»

«Wir sind *nicht* gerettet!» widersprach Regenwurm. «Ihr seid verrückt! Wir können unser Schiff nicht auffressen! Es ist das einzige, was uns über Wasser hält!»

«Wir verhungern, wenn wir's nicht auffressen!» sagte Tausendfüßler. «Wir ertrinken, wenn wir's fressen!» erinnerte ihn der Regenwurm.

«Ach du liebe Zeit, es ist wirklich eine peinliche Situation», seufzte Grashüpfer.

«Könnten wir nicht nur ein *ganz kleines* Stückchen auffessen? Ich habe solchen Hunger», sagte Spinne.

«Ihr könnt euch ruhig alle satt essen», sagte James. «Wir brauchen Wochen, bis wir ein richtiges Loch in diesen Riesenpfirsich gegessen haben.»

«James hat wieder recht!» rief Grashüpfer und klatschte in die Hände. «Natürlich würden wir Wochen und Wochen dazu brauchen! Aber wir sollten trotzdem nicht hier auf Deck überall kleine Löcher herausnagen. Ich finde, es ist besser, wir brechen das Fruchtfleisch aus dem Tunnel heraus, durch den wir gerade heraufgekommen sind.»

«Eine ausgezeichnete Idee», sagte Marienkäferchen anerkennend.

«Warum machst du noch immer solch ein besorgtes Gesicht, Regenwurm?» fragte Tausendfüßler. «Was für ein Problem hast du jetzt ausgegraben?»

«Das Problem ist...», begann Regenwurm. «Das Problem ist... das Problem ist, daß es jetzt kein Problem mehr gibt... vorläufig!»

Alle mußten lachen. «Nur Mut, Regenwurm!» sagten sie.

«Komm und iß dich satt.»

Sie krochen alle in den Tunnel und brachen große Brocken saftiges, goldfarbenes Pfirsichfleisch aus den Wänden.

«Großartig!» sagte Tausendfüßler genießerisch und stopfte sich den Mund voll.

«Köstlich!» sagte Grashüpfer.

«Einfach fabelhaft!» sagte Glühwürmchen.

«Dieser himmlische Duft!» sagte Marienkäferchen und lächelte James zu. Er lächelte auch, und sie setzten sich nebeneinander aufs Deck und kauten zufrieden.

«Weißt du, James, bis jetzt habe ich nie etwas anderes gegessen als die winzigen grünen Läuse, die auf Rosenbüschen leben. Sie schmecken wunderbar, aber dieser Pfirsich ist noch besser», sagte Marienkäferchen.

Spinne kam und setzte sich zu ihnen. «Bis jetzt dachte ich immer, eine saftige, frisch im Netz gefangene Schmeißfliege sei das Allerbeste..., aber da hatte ich eben diesen Pfirsich noch nicht probiert», sagte sie.

«Dieses Aroma!» schwärmte Tausendfüßler. «Hinreißend! So etwas gibt es nicht noch einmal! Ich muß es wissen, denn ich kenne *alle* guten Gerichte, die es auf der ganzen Welt gibt!» Der Pfirsichsaft tropfte Tausendfüßler übers Kinn, als er plötzlich mit vollem Mund ein Lied anstimmte:

*Ich kenne viele fremde Gerichte,  
wahre Gedichte  
wie Schnaken in Gelee,  
Mausbraten mit 'ner Prise Dreck,  
Schaben zart in Schlamm gekocht,  
das hab ich schon als kleines Kind  
besonders gern gemocht.*

*Ich mag Stinkkäfer-Rührei,  
Hornissen mit Wanzenbrei,  
Eidechsenschwänze und Schnecken,  
Ohrwurm-Salami und Zecken,  
Frikadellen aus frischem Schlamm  
ich jede Menge verdrücken kann.*

*Ich schwärme für Blattlaus-Kaviar  
und Kellerasseln in Tartar;*

*faulen Kohl im Raupengulasch  
hab ich schon oft gegessen  
und mich daran... ganz nebenbei...  
meist furchtbar überfressen.*

*Ich schätze Bandwurm-Spaghetti,  
in Petroleumsoße getaucht,  
mit reichlich geriebenen Flöhen  
lecker überhaucht.  
Das gab es als Geburtstagsessen,  
mit Krötensteak, nicht zu vergessen.*

*Wespenstacheln mit Zwieback und Butter  
sind auch ein delikates Futter.  
Doch auf diese köstlichen Gerichte  
ich gerne verzichte  
für einen einzigen Bissen  
von diesem prächtigen Pfirsich!*

Alle waren glücklich und zufrieden. Die Sonne schien warm am blauen Himmel, und es war ganz windstill. Der Riesenpfirsich schwamm wie ein goldener Ball auf dem silbrigen Meer.

## *Kapitel 19*

«Schaut mal!» rief Tausendfüßler, als sie gerade ihre Mahlzeit beendeten. «Schaut mal, was da drüben für ein komisches schwarzes Ding durchs Wasser gleitet!» Sie schauten sich alle um.

«Es sind zwei», sagte Spinne.

«Eine Menge», sagte Marienkäferchen.

«Was ist das?» fragte Regenwurm.

«Es müssen irgendwelche Fische sein», meinte Grashüpfer. «Vielleicht kommen sie vorbei, um guten Tag zu sagen.»

«Es sind Haifische!» schrie Regenwurm. «Ich wette, daß es Haie sind und daß sie bloß vorbeikommen, um uns alle aufzufressen!»

«Was für ein ausgemachter Blödsinn», sagte Tausendfüßler, aber seine Stimme schien plötzlich etwas unsicher zu klingen, und er lachte nicht.

«Ich bin *überzeugt*, daß es Haie sind», sagte Regenwurm. «Das *fühle* ich einfach!»

Auch die anderen waren überzeugt, daß es Haie sein mußten, aber sie waren auch alle zu erschrocken, um das laut zuzugeben.

Ein kurzes Schweigen entstand. Alle beobachteten besorgt, wie die Haie langsam rund um den Pfirsich schwammen.

«Nehmen wir mal an, es wären wirklich Haie», sagte Tausendfüßler. «Aber dann besteht trotzdem keine Gefahr, solange wir nur hier oben bleiben.»

Noch während er sprach, schlug eine dieser schmalen schwarzen Rückenflossen plötzlich eine andere Richtung ein, schnitt durch das Wasser und steuerte schnurstracks auf den Pfirsich zu.



Dicht neben der dicken Pfirsichrundung hielt der Haifisch inne und schaute mit kleinen böartigen Augen zu der Gesellschaft hinauf.

«Geh weg!» riefen alle. «Geh weg, du Scheusal!»

Langsam klappte der Haifisch das Maul auf und schnappte nach dem Pfirsich.

James und seine Gefährten erstarrten.

Wie auf ein Signal ihres Anführers schwammen nun alle anderen Haifische herbei und stürzten sich wütend auf den Pfirsich. Es mußten mindestens zwanzig oder dreißig Haie sein, und alle drängten und stießen und peitschten mit den Schwänzen wilde Wellen auf.

Oben auf dem Pfirsich brach Panik aus.

«Jetzt ist es aus mit uns!» rief Spinne und rang ihre sämtlichen Beine. «Sie verschlingen den ganzen Pfirsich, und dann fallen wir ins Wasser, und sie fressen uns auch noch!»

«Sie hat recht! Wir sind verloren!» schrie Marienkäferchen.

«Ich will nicht aufgefressen werden», jammerte Regenwurm. «Aber mich fressen sie bestimmt zuerst, weil ich so dick und saftig bin und keine Knochen habe.»

«Können wir denn gar nichts tun? *Dir* fällt doch bestimmt ein Ausweg ein», wandte sich Marienkäferchen hilfeflehend an James.

«Denk nach!» bat Spinne. «Denk nach, James, denke!»

«Denk nach, James!» sagte auch Tausendfüßler. Und alle Augen richteten sich ängstlich und hoffnungsvoll auf James.

## *Kapitel 20*

«Ich weiß etwas, das wir versuchen könnten», sagte James Henry Trotter langsam. «Aber ich weiß nicht, ob es wirklich geht...»

«Sag's schon!» drängte Regenwurm. «Schnell!»

«Wir tun alles, was du für richtig hältst!» sagte Tausendfüßler. «Aber mach schnell!»

«Seid still und laßt den Jungen reden», sagte Marienkäferchen. «Sag's uns, James.»

Sie drängten sich alle um ihn. Es entstand eine ziemlich lange Pause.

«Nun red schon!» riefen sie verzweifelt. Denn die ganze Zeit hörten sie, wie unten die Haie das Wasser schier zum Brodeln brachten. Das klang bedrohlich genug, um jeden in Verzweiflung zu stürzen.

«Sag's doch, James», bat Marienkäferchen.

«Ich... ich... ich fürchte, es ist doch keine gute Idee», murmelte James und ließ den Kopf hängen. «Es tut mir schrecklich leid. Ich habe das Wichtigste vergessen. Wir haben ja keine Seile, und wir brauchten Hunderte von Metern Seil...»

«Was für Seile?» fragte Grashüpfer scharf.

«Nun, irgendwelche. Bloß stark müssen sie sein», erklärte James.

«Aber mein lieber Junge, wir haben jede Menge Seile!» rief Grashüpfer.

«Wieso?... Wo?»

«Die Seidenraupe!» stieß Grashüpfer aus. «Die hast du überhaupt nicht bemerkt, nicht wahr? Sie liegt immerzu unten in ihrer Ecke und schläft den lieben langen Tag lang, aber wir können sie aufwecken, damit sie Seile spinnt.»

«Und ich?» sagte Spinne leicht beleidigt. «Ich kann genauso gut spinnen wie Seidenraupe. *Ich* kann sogar Muster spinnen, und das kann sie nicht.»

«Könnt ihr zusammen ganz viele Seile spinnen?» fragte James zweifelnd.

«Soviel du willst!»

«Und schnell?»

«Natürlich.»

«Und ist euer Seil auch stark?»

«Das kräftigste, das es überhaupt gibt! Wir können es so dick wie deinen Finger machen. Warum? Was hast du damit vor?» fragte Spinne.

«Ich werde diesen Pfirsich aus dem Meer heben», verkündete James gelassen.

«Du bist verrückt!» rief Regenwurm.

«Das ist unsere einzige Chance.»

«Der Junge ist übergeschnappt!»

«Er macht sich über uns lustig!»

«Sprich weiter, James», sagte Marienkäferchen freundlich. «Erkläre uns, wie du das anfangen willst.»

«Wahrscheinlich klettert er an dem Seil hoch wie ein Fakir, und dann schlägt er einen Haken in den Himmel, wickelt das Seil darum, und dann zieht er uns... hau ruck... daran hoch», spottete Tausendfüßler.

«Mit Seemöwen», antwortete James ungerührt. «Schaut nur, hier gibt's genug.»

Alle hoben die Köpfe. Ein großer Möwenschwarm schwebte oben am Himmel.

«Ich nehme eine lange Seidenschnur und binde das eine Ende einer Möwe um den Hals», fuhr James fort. «Dann binde ich das andere Ende um den Pfirsichstengel.» Er zeigte auf den Pfirsichstengel, der wie ein kurzer dicker Mast mitten auf Deck aufragte. «Und dann fange ich eine zweite Möwe und mache es

mit ihr genauso, und dann noch eine, und noch eine, und immer so weiter...»

«Das ist unmöglich!»

«Verrückt!»

«Einfach lächerlich!»

«Wahnsinn!»

«Haushoher Blödsinn!»

«Wie können ein paar Möwen solch ein Riesending wie diesen Pfirsich in die Luft heben und uns noch obendrein dazu?» sagte Grashüpfer. «Dazu brauchten wir praktisch Hunderte von Möwen, Tausende...»

«Es gibt hier jede Menge Möwen», antwortete James.

«Ich weiß nicht, wie viele wir brauchen. Vielleicht vier- oder fünfhundert, vielleicht wirklich tausend. Ich binde einfach so lange Möwen an den Pfirsichstengel, bis es genug sind, um uns hochzuheben. Zum Schluß bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, als uns hochzuheben. Das ist wie bei Luftballons. Wenn man jemandem genug Luftballons zum Festhalten gibt... ich meine, wirklich *genug*... dann fliegt er zum Schluß davon. Und eine Möwe ist viel stärker als ein Luftballon und kann viel mehr heben. Wenn wir bloß noch genug Zeit haben... Wenn die Haie uns bloß nicht vorher zum Sinken bringen...»

«Du hast den Verstand verloren», sagte Regenwurm. «Wie willst du den Möwen die Schlinge um den Hals legen? Willst du selbst da hinauffliegen und sie eine nach der anderen fangen und herunterholen?»

«Der Junge hat einen Dachschaten!» sagte Tausendfüßler.

«Laßt ihn ausreden», mahnte Marienkäferchen. «Also, James, wie willst du das anstellen?»

«Mit einem Köder.»

«Mit *was* für einem Köder?»

«Mit einem Wurm, natürlich. Möwen lieben Würmer. Wußtet ihr das nicht? Und glücklicherweise haben wir den

größten, fettesten, saftigsten und rosigsten Regenwurm auf der Welt an Bord.»

«Aus deinem Plan wird nichts!» sagte Regenwurm scharf. «Du brauchst gar nicht weiterzureden!»

«Doch, doch!» drängten die anderen voll Interesse. «Rede weiter, James!»

«Die Möwen haben Regenwurm schon erspäht», fuhr James fort. «Deshalb kreisen sie über uns. Aber sie trauen sich nicht herunter, um ihn zu holen, solange wir alle um ihn herumstehen. Deshalb...»

«Halt, sei still!» schrie Regenwurm. «Hör auf! Ichweigere mich! Ich... ich... ich...»

«Sei still und kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten!» sagte Tausendfüßler.

«Das sind meine eigenen Angelegenheiten!»

«Mein lieber Regenwurm, du wirst auf jeden Fall aufgefressen. Welchen Unterschied macht es also, ob dich die Haie fressen oder die Möwen?»

«Ich mache nicht mit!»

«Hört euch doch zuerst an, wie James seinen Plan durchführen will», meinte Grashüpfer.

«Ich pfeife auf seinen Plan!» schrie Regenwurm. «Ich lasse mich nicht von Möwen totpicken!»

«Dann bist du ein Märtyrer», sagte Tausendfüßler. «Und ich denke mein ganzes Leben lang voll Dankbarkeit und Hochachtung an dich.»

«Ich auch», sagte Spinne. «Und dein Name kommt in die Zeitung. Regenwurm opfert sein Leben, um seine Freunde zu retten...»

«Aber er braucht sein Leben ja gar nicht zu opfern», sagte James. «Hört mal zu. Wir machen das so...»

## *Kapitel 21*

«Das ist eine großartige Idee!» rief Grashüpfer, als James seinen Plan erklärt hatte.

«Der Junge ist ein Genie!» verkündete Tausendfüßler. «Jetzt kann ich meine Stiefel doch anbehalten.»

«Oh, ich werde bestimmt zu Tode gepickt!» jammerte der arme Regenwurm.

«Ganz bestimmt nicht.»

«Doch, doch, ganz bestimmt! Und ich kann nicht mal sehen, wie sie sich auf mich stürzen, weil ich keine Augen habe!»

James legte den Arm um Regenwurms Schultern und sagte: «Ich verspreche dir, ich laß sie nicht an dich heran. Ganz bestimmt nicht. Aber wir müssen uns beeilen. Schaut mal da hinunter!»

Noch mehr Haifische als vorher umschwärmten den Riesenpfirsich. Es mußten mindestens neunzig oder hundert sein, und das Meer kochte buchstäblich. Den Reisenden oben auf Deck kam es ganz gewiß so vor, als sinke der Riesenpfirsich allmählich tiefer und tiefer.

«Alle Mann auf Gefechtsstation unter Deck!» schrie James. «Regenwurm zu mir in den Tunnel! Wir dürfen keine Minute verlieren!»

James war nun der Kapitän, und alle gehorchten ihm und verschwanden schleunigst im Tunnel.

«Tausendfüßler, weck Seidenraupe auf und sag ihr, daß sie spinnen muß wie noch nie zuvor! Mach ihr klar, daß unser Leben davon abhängt!» schrie James ihnen noch nach. «Und du auch, Spinne! Spinne, spinne!»

## *Kapitel 22*

In ein paar Minuten war alles bereit.

Es war jetzt ganz still auf Deck. Niemand war zu sehen... niemand außer Regenwurm.

Das heißt, nur ein halber Regenwurm. Wie eine große, dicke, saftige rosa Wurst lag er unschuldig in der Sonne, so daß alle Möwen ihn sehen konnten. Seine andere Hälfte baumelte in den Tunnel, und Grashüpfer und Marienkäferchen hielten ihn fest, um ihn mit einem Ruck herunterzuziehen, sobald James das Zeichen gab.

James kauerte dicht neben Regenwurm im Tunneleingang, hielt eine Seidenschlinge in der Hand und wartete auf die erste naschhafte Möwe.

Tief unten im großen hohlen Pfirsichstein beleuchtete Glühwürmchen den Raum, damit Seidenraupe und Spinne bei der Arbeit sehen konnten.

Auch Tausendfüßler hockte dort unten und trieb die beiden zu noch größerer Eile an. Manchmal drang seine Stimme schwach aus der Tiefe herauf: «Spinn, Seidenraupe, spinn schneller, du Faulpelz, oder wir werfen dich den Haien zum Fraß vor!»

«Da kommt die erste Möwe!» flüsterte James. «Halt ganz still, Regenwurm, ganz still. Grashüpfer, Marienkäfer... fertig machen zum Ziehen!»

«Bitte, paß auf, daß sie mich nicht aufspießen!» bettelte Regenwurm.

«Ja, ja, natürlich. Psssst...!»

Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete James, wie die Möwe auf den Riesenpfirsich herunterstieß, und plötzlich war sie so nahe, daß James ihre kleinen schwarzen Augen und ihren geschwungenen Schnabel genau sah.

Und der Schnabel stand schon offen, um ein ordentliches Stück Fleisch aus Regenwurms Rücken zu picken!

«Runter!» schrie James.

Grashüpfer und Marienkäferchen zogen mit einem gewaltigen Ruck an Regenwurms Schwanz, und Regenwurm verschwand wie weggezaubert im Tunnel. Im gleichen Augenblick hielt James die Seidenschlinge hoch, und die Möwe flog direkt hinein. Die Schlinge war so geschickt geknüpft, daß sie die Möwe wohl gefangenhielt, ihr aber nicht den Hals zuzog.

«Hurra!» schrie Grashüpfer und steckte den Kopf aus dem Tunnel. «Bravo, James!»

Die Möwe flog auf, und James ließ sie ungefähr fünfzehn Meter hoch aufsteigen, ehe er die Seidenschnur um den Pfirsichstengel wickelte.

«Die nächste, bitte!» schrie er und sprang zurück in den Tunnel. «Hinauf mit dir, Regenwurm! Mehr Seidenschnur, Tausendfüßler!»

«Das gefällt mir gar nicht!» jammerte Regenwurm. «Sie hätte mich beinahe doch erwischt! Ich habe sogar den Luftzug gespürt, als sie über mich hinweggeflogen ist!»

«Pst! Da kommt schon die nächste!»

Sie fingen auch die zweite Möwe.

Und die dritte, und die vierte.

Die Möwen stießen herab, und James fing eine nach der anderen und band sie am Pfirsichstengel fest.

«Einhundert Möwen!» schrie er und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

«Mach weiter, James, mach weiter!»

«Zweihundert Möwen!»

«Dreihundert Möwen!»

«Vierhundert...!»

Die Haifische schienen zu ahnen, daß ihre Beute ihnen doch entgehen sollte, denn sie stürzten sich noch wütender als zuvor



auf den Riesenpfirsich, der allmählich immer tiefer im Wasser versank.

«Fünfhundert Möwen!» schrie James.

«Seidenraupe sagt, die Seide ginge ihr gleich aus!» brüllte Tausendfüßler von unten herauf. «Sie sagt, sie kann bald nicht mehr! Und Spinne auch nicht!»

«Sie *müssen* weitermachen!» antwortete James. «Sie können jetzt nicht aufhören!»

«Wir heben uns!» schrie jemand.

«Nein, das sind bloß die Wellen!»

«Ich hab's genau gespürt!»

«Schnell noch eine Möwe, schnell!»

«Seid still! Da kommt wieder eine!»

Das war die Möwe fünfhunderteins, und kaum hatte James sie gefangen und am Pfirsichstengel festgebunden, da hob sich der ganze Riesenpfirsich plötzlich langsam aus dem Wasser.

«Festhalten! Jetzt geht's los!»

Doch dann stieg der Riesenpfirsich nicht weiter. Er hing einfach da.

Er schwankte und schaukelte und kam nicht hoch. Der Riesenpfirsich berührte mit der Unterseite gerade noch die Wellen. Er hing da wie die Schale einer haarscharf ausbalancierten Waage, bei der ein winziges Antippen genügt, damit sie sich in die eine oder die andere Richtung senkt.

«Nur noch eine einzige Möwe, dann schaffen wir's!» schrie Grashüpfer, der aus dem Tunnel lugte. Nun kam der große Augenblick. Möwe fünfhundertundzwei wurde gefangen und an den Pfirsichstengel gebunden.

Und dann...

Langsam... langsam...

Majestätisch...

Wie ein gewaltiger goldener Ball...

Unter einem weißen Baldachin aus fünfhundertundzwei weißen Möwen...

Erhob sich der Riesenpfirsich tropfend aus dem Meer und  
stieg gen Himmel.

## *Kapitel 23*

In Sekundenschnelle kletterten alle an Deck.

«Wundervoll!» riefen sie.

«Was für ein großartiges Gefühl!»

«Ade, Haifische!»

«Es geht nichts über Luftreisen!»

Spinne quietschte buchstäblich vor Aufregung und nahm Tausendfüßler um die Taille, und die beiden tanzten zusammen um den Pfirsichstengel herum.

Regenwurm richtete sich auf dem Schwanzende auf und wand sich vor Vergnügen ganz alleine.

Grashüpfer hüpfte immer höher und höher in die Luft.

Marienkäferchen stürzte sich auf James und schüttelte ihm die Hand.

Glühwürmchen, das immer still und schüchtern war, saß neben dem Tunneleingang und strahlte vor Freude.

Sogar Seidenraupe kam blaß und mager und völlig erschöpft aus dem Pfirsichstein herausgekrochen, um diese wunderbare Rettung aus Seenot mitzuerleben.

Immer höher und höher stieg der Riesenpfirsich, und bald schwebte er hoch wie ein Kirchturm über dem Meer.

«Ich mache mir etwas Sorgen um unseren Pfirsich», sagte James, als die Freudentänze und Jubelrufe vorbei waren. «Ich wollte, ich wüßte, wieviel Schaden die Haifische unten angerichtet haben. Aber es ist völlig unmöglich, das von hier oben aus festzustellen.»

«Ich brauche nur an der Seite hinunterzuklettern und nachzusehen. Das ist ganz einfach», sagte Spinne.

Ohne eine Antwort abzuwarten, spann sie schnell ein Stück Seidenschnur und band sie am Pfirsichstengel fest.

«Ich bin gleich wieder da», sagte sie noch. Dann spazierte sie in aller Gemütsruhe über die Pfirsichrundung hinab und ließ sich an ihrem eigenen Faden hinunterfallen.

Ihre Gefährten drängten sich besorgt auf Deck zusammen.

«Wenn die Schnur bloß nicht reißt!» sagte Marienkäferchen.

Langes Schweigen.

Dann schrie Grashüpfer hinunter: «Bist du noch da, Spinne? Fehlt dir auch nichts?»

«Ja, natürlich!... Ich meine, nein, es fehlt mir nichts. Ich komme schon wieder hinauf!» antwortete Spinne von unten. Und da kam sie schon, kletterte an ihrem eigenen Seidenfaden wieder hinauf und steckte ihn gleichzeitig wieder in ihren Körper zurück, falls sie ihn später noch einmal brauchte.

«Ist es *sehr* schlimm?» fragten alle. «Hat unser Pfirsich überall große Löcher? Oder haben die Haifische ihn etwa unten *ganz* weggefressen?»

Spinne machte ein sehr zufriedenes, aber auch sehr verwundertes Gesicht, als sie wieder auf Deck anlangte. «Ihr werdet's mir nicht glauben, aber unser Riesenpfirsich hat so gut wie gar keinen Schaden erlitten! Es sind nur hier und da ein paar kleine Löcher drin, das ist alles.»

«Du mußt dich irren», meinte James.

«Natürlich! Sie hat nicht richtig nachgeschaut», sagte Tausendfüßler.

«Ich bin über die ganze Unterseite gekrabbelt!» antwortete Spinne.

«Aber es waren doch Hunderte von Haifischen da!»

«Sie haben das Wasser mit den Flossen gepeitscht!»

«Wir haben genau gesehen, wie sie das Maul aufgerissen haben!»

«Ja, das stimmt, aber sie haben trotzdem unseren Pfirsich nicht angefressen», sagte Spinne.

«Warum sind wir dann langsam gesunken?» wandte Tausendfüßler ein.

«Vielleicht sind wir gar nicht gesunken», meinte Grashüpfer. «Vielleicht hatten wir nur alle solche Angst, daß wir uns das eingebildet haben.»

Genau diese Vermutung traf zu. Ein Haifisch hat nämlich eine ungewöhnlich lange spitze Nase, und sein Maul liegt sehr unpraktisch, sozusagen unter seinem Gesicht, ganz weit zurück. Deshalb ist es für einen Haifisch mehr oder weniger unmöglich, ein großes rundes Ding, wie zum Beispiel diesen Riesenpfirsich, mit den Zähnen zu packen.

Selbst wenn er sich auf den Rücken dreht, kann er nicht zuschnappen, weil ihm seine Nase dauernd im Weg ist.

Den Haifischen erging es mit dem Riesenpfirsich so ähnlich wie einem kleinen Hund mit einem großen Ball: seine Schnauze rutscht daran ab, und er kriegt die Zähne einfach nicht hinein.

«Es muß ein Zauber dahinterstecken», sagte Marienkäferchen. «Die Löcher haben sich von selbst wieder geschlossen.»

«Ein Schiff!» schrie James plötzlich.

Alle lugten über die Pfirsichseite hinunter. Keiner von ihnen hatte je zuvor im Leben ein Schiff gesehen.

«Es sieht groß aus.»

«Es hat drei Schornsteine.»

«Ich kann sogar die Menschen auf Deck erkennen!»

«Kommt, wir winken ihnen zu. Meint ihr, daß sie *uns* auch sehen können?»

James und seine Gefährten wußten nicht, daß das Schiff unter ihnen die «*Queen Mary*» war, die auf dem Weg von England nach Amerika gerade den Ärmelkanal verließ.

Und auf der Kommandobrücke der «*Queen Mary*» standen der Kapitän und seine Offiziere und starrten erstaunt zu dem großen goldenen Ball hinauf, der über ihnen schwebte.

«Die Sache gefällt mir nicht», sagte der Kapitän.

«Mir auch nicht», sagte der Erste Offizier.

«Meinen Sie, er folgt uns?» fragte der Zweite Offizier.

«Die Sache gefällt mir nicht» wiederholte der Kapitän.

«Vielleicht ist er gefährlich», sagte der Erste Offizier.

«Ich hab's!» rief der Kapitän. «Das ist eine Geheimwaffe! Wir müssen sofort ein Telegramm an die Königin schicken! Das Land muß gewarnt werden! Mein Fernrohr!»

Der Erste Offizier reichte dem Kapitän das Fernrohr, und der Kapitän kniff das rechte Auge zusammen und hielt das Fernrohr davor.

«Ein Möwenschwarm!» stieß er aus. «Der ganze Himmel wimmelt praktisch von Möwen! Was haben die denn *hier* verloren? Und... Moment mal... da oben sind *Leute*! Ich seh genau, wie sie sich bewegen. Es ist ein... habe ich dieses dämliche Ding richtig eingestellt?... Es ist ein kleiner Junge in kurzen Hosen! Ich seh ihn ganz genau. Und neben ihm steht ein... ein... ein... *riesengroßer Marienkäfer*!»

«Kapitän!» sagte der Erste Offizier.

«Und ein *kolossaler grüner Grashüpfer*!»

«Kapitän!» sagte der Erste Offizier scharf. «Kapitän, ich bitte Sie...»

«Und eine *Mammut-Spinne*!»

«Du liebe Zeit, er war schon wieder an der Whisky-Flasche», flüsterte der Zweite Offizier.

«Und ein enormer... *ein einfach enormer Tausendfüßler*!» schrie der Kapitän.

«Holen Sie den Schiffsarzt», sagte der Erste Offizier. «Unserem Kapitän ist nicht wohl.»

Einen Augenblick später verschwand der große Ball hinter einer Wolke, und die Leute auf dem Schiff sahen ihn nie wieder.

## *Kapitel 24*

Oben auf dem Riesenpfirsich herrschte noch immer eitel Freude und Sonnenschein.

«Ich möchte nur wissen, wo wir diesmal hinkommen», sagte Regenwurm.

«Das ist doch ganz egal», meinten sie alle. «Möwen fliegen früher oder später immer zurück an Land.»

Immer höher und höher stieg der Riesenpfirsich, bis hoch über die höchsten Wolken, und schaukelte sanft hin und her, während er dahinschwebte.

«Wäre es nicht schön, wenn wir jetzt auch noch ein bißchen Musik hätten?» sagte Marienkäferchen. «Was meinst du, Grashüpfer?»

«Mit dem größten Vergnügen, meine Liebe», antwortete Grashüpfer und verbeugte sich tief.

«Hurra, er spielt uns was vor!» rief die ganze Gesellschaft und setzte sich im Kreis um den alten grünen Musikanten herum.

Das Konzert begann und fesselte die Zuhörer vom ersten Augenblick an. James hatte noch niemals solch herrliche Musik gehört! An Sommerabenden hatte er oft zugehört, wenn die Grillen im Gras zirpten, denn ihr Surren gefiel ihm. Aber Grashüpfer machte richtige Musik mit verschiedenen Tönen und Akkorden und allem.

Und was für ein wundervolles Instrument er besaß! Beinahe so gut wie eine richtige Geige: Sein Hinterbein diente als Geigenbogen und sein Flügelrand als Geigensaiten.

Grashüpfer strich mit unglaublicher Geschicklichkeit mit dem Oberschenkel über den Flügelrand; manchmal schnell, manchmal langsam, aber immer mit leichten, fließenden Bewegungen, genau wie ein guter Geigenspieler, und seine

Musik erfüllte den ganzen blauen Himmel rundum mit zauberhaften Melodien.

Als Grashüpfer sein Instrument verstummen ließ, klatschten alle begeistert Beifall, und Spinne sprang auf und schrie: «Bravo! *Encore!* Noch mal!»

«Hat es dir gefallen, James?» fragte Grashüpfer und lächelte den kleinen Jungen an.

«O ja, es war wundervoll! Genauso, als ob du eine richtige Geige hättest», antwortete James.

«Eine *richtige* Geige!» rief Grashüpfer und tat entrüstet. «Du bist gut! Mein lieber Junge, ich *bin* eine richtige Geige! Sie ist ein Teil meines Körpers.»

«Machen alle Grashüpfer ihre Musik mit einer Geige, so wie du?» fragte James.

«Nein, nicht alle. Ich bin ein <kurzhorniger> Grashüpfer. Ich habe zwei kurze Fühler auf dem Kopf.

Siehst du, hier. Sie sind sehr kurz, nicht wahr? Deshalb werde ich ein <kurzhorniger> Grashüpfer genannt, und nur wir <Kurzhornigen> spielen unsere Musik auf einer Geige. Meine <langhornigen> Verwandten, die zwei sehr lange, geschwungene Fühler haben, musizieren, indem sie einfach die oberen Flügelränder gegeneinander reiben. Sie sind keine Geigenspieler, sie geben längst nicht solch schöne Töne von sich wie wir. Ihre Musik klingt eher wie ein Banjo, nicht wie eine Geige.»

«Wie interessant!» sagte James. «Wenn ich mir vorstelle, daß ich mir bis jetzt noch nie überlegt habe, wie ein Grashüpfer wohl seine Musik macht...»

«Mein lieber Junge, es gibt eine Menge Dinge auf dieser Welt, über die du noch niemals nachgedacht hast», sagte der alte Grashüpfer nachsichtig. «Was meinst du, zum Beispiel, wo ich meine Ohren habe?»

«Deine Ohren? Am Kopf, natürlich», antwortete James.

Alle lachten schallend.



«Weißt du das tatsächlich nicht?» fragte Tausendfüßler.

«Du darfst noch einmal raten, James», sagte Grashüpfer lächelnd.

«Wo sollen sie denn sonst sein?» sagte James. «Ich meine, das gibt's doch nicht, daß jemand seine Ohren *nicht* rechts und links am Kopf hat.»

«So, und warum soll's das nicht geben?»

«Ich geb's auf. Also, wo hast *du* deine Ohren?»

«Hier», sagte Grashüpfer und klopfte sich auf die Seiten. «Rechts und links vom *Bauch*.»

«Das glaube ich nicht!»

«Warum nicht? Du solltest mal sehen, wo meine Vettern, die Grillen, ihre Ohren haben.»

«Wo denn?»

«An den Vorderbeinen, direkt unter dem Knie.»

«Hast du das *auch* nicht gewußt?» fragte Tausendfüßler verächtlich.

«Ihr macht euch über mich lustig», sagte James. «Niemand kann Ohren an den Beinen haben.»

«Warum nicht?»

«Weil... weil das einfach lächerlich ist, deshalb.»

«Weißt du, was *ich* lächerlich finde?» Tausendfüßler grinste. «Ich möchte ja nicht unhöflich sein, aber *ich* finde es lächerlich, Ohren rechts und links am Kopf zu haben. Es *sieht* jedenfalls lächerlich *aus*. Du solltest gelegentlich mal in den Spiegel schauen; dann siehst du das selbst.»

«Du bist eine Landplage!» rief Regenwurm. «Warum bist du immer so unhöflich und spöttisch zu allen? Du solltest dich sofort bei James entschuldigen.»

## *Kapitel 25*

James wollte nicht, daß Tausendfüßler und Regenwurm sich schon wieder stritten, und so fragte er schnell: «Kannst du auch musizieren, Regenwurm?»

«Nein, aber dafür kann ich andere Dinge, die mindestens genauso ungewöhnlich sind», sagte Regenwurm.

«Was denn?»

«Nun, wenn du das nächste Mal in einem Garten oder auf einem Feld stehst, dann denke daran, daß jedes einzelne Krümchen Erde weit und breit in den letzten paar Jahren durch den Körper eines Regenwurms gegangen ist. Was sagst du dazu? Ist das nicht großartig?»

«Das ist unmöglich», sagte James.

«Mein lieber Junge, das ist Tatsache.»

«Du *schluckst* Erde?»

«Wie verrückt», bestätigte Regenwurm stolz. «An einem Ende *rein*, am anderen Ende *raus*.»

«Aber wozu?!»

«Das tun wir für die Bauern, denn dadurch wird der Boden leicht und krümelig, und alle Pflanzen wachsen gut darin. Die Bauern kommen ohne uns einfach nicht aus. Wir sind lebenswichtig für die Landwirtschaft, und deshalb haben die Bauern uns natürlich sehr gern. Ich glaube, sie mögen uns noch lieber als Marienkäfer.»

«Haben die Bauern auch dich gern?» wandte James sich an Marienkäferchen.

«Ja, so sagt man», antwortete Marienkäferchen bescheiden und wurde vor Verlegenheit rot. «Ich habe sogar gehört, in manchen Gegenden hätten die Bauern Marienkäfer so gern, daß sie uns gleich säckeweise kaufen und auf ihren Feldern

wieder freilassen. Die Bauern freuen sich immer, wenn sie viele Marienkäfer auf ihren Feldern haben.»

«Warum?» fragte James.

«Weil wir all die kleinen Insekten auffressen, die dem Getreide schaden. Unsere Hilfe ist sehr nützlich für die Bauern, und wir verlangen keinen Pfennig für unsere Dienste», erklärte Marienkäferchen.

«Ich finde, ihr seid großartig. Darf ich dich noch etwas fragen?» sagte James.

«Natürlich.»

«Stimmt es, daß man das Alter eines Marienkäfers an der Anzahl seiner Punkte erkennt?»

«Nein, das ist nur ein Märchen», antwortete Marienkäferchen. «Unsere Punkte verändern sich nie. Manche Marienkäfer haben eben von Geburt an mehr Punkte als andere. Die Punktzahl zeigt nur an, zu welcher Familie man gehört.

Ich zum Beispiel habe neun Punkte, und das ist ein Glück, denn damit gehöre ich zu einer sehr vornehmen Familie. Und obendrein schauen neun Punkte eigentlich auch recht hübsch aus, nicht wahr?»

«Sehr hübsch.» James betrachtete die purpurrote Rüstung mit den neun schwarzen Punkten.

«Meine weniger glücklichen Verwandten haben nur zwei Punkte auf den Flügeln. Das ist wirklich wenig. Leider muß ich gestehen, daß sie auch sehr gewöhnlich und schlecht erzogen sind. Ein anderer Zweig unserer Familie hat fünf Punkte. Diese Verwandten sind viel netter als die mit den zwei Punkten, aber für meinen Geschmack doch ein bißchen zudringlich», fuhr Marienkäferchen fort.

«Aber die Bauern mögen sie auch?» fragte James.

«Die Bauern achten nicht auf die Punkte. Sie haben uns alle gleich gern.»

«Euch alle hat irgend jemand auf der Welt lieb», sagte James. «Das finde ich nett.»

«Mich nicht!» schrie Tausendfüßler. «Mich hat niemand lieb, denn ich bin eine gräßliche Landplage, und ich bin stolz darauf!»

«Gib nur an!» murmelte Regenwurm.

«Und du, Spinne? Haben dich auch alle gern?» fragte James.

«Leider nein», antwortete Spinne und seufzte. «Mich mag niemand leiden, und dabei tu ich nichts als Gutes. Ich fange den ganzen Tag Fliegen und Schnaken in meinen Netzen und bin eine ordentliche Person.»

«Wir wissen das», sagte James.

«Wir Spinnen werden wirklich sehr ungerecht behandelt», fuhr Spinne fort. «Erst letzte Woche hat deine abscheuliche Tante Schwamm meinen armen Vater durch das Abflußloch in der Badewanne weggeschwemmt.»

«Wie schrecklich!» sagte James.

«Und ich mußte alles von der Decke oben mit ansehen», murmelte Spinne. «Es war fürchterlich. Wir haben ihn nie wiedergesehen.» Eine dicke Träne rollte über ihre Wange.

«Aber man sagt doch, es bringt Unglück, eine Spinne zu töten?» James sah seine Gefährten fragend an.

«Natürlich bringt das Unglück!» versicherte Tausendfüßler heftig. «Eine Spinne umbringen ist ungefähr das Dümme, was man machen kann. Schau dir nur an, wie es Tante Schwamm ergangen ist, nachdem sie das getan hat! Wumms-hops! Wir haben's alle genau gefühlt, wie der Pfirsich über sie hinweggerumpelt ist, nicht wahr? Für dich muß der Wumms wundervoll gewesen sein, Spinne.»

«Es war ein kleiner Trost», sagte Spinne. «Könntest du uns nicht ein Lied darüber vorsingen, bitte?»

«Natürlich», sagte Tausendfüßler und sang:

*Tante Schwamm war schrecklich*

*schwabbelig und fett,  
und leider gar kein bißchen  
zart und lieb und nett.*

*Sie hatte keine Taille,  
sie hatte keinen Hals,  
sie hatte einen Riesenpo,  
schön weich im Fall des Falls.*

*Sie wollte gerne dünn sein,  
der Wunsch ward ihr erfüllt,  
der Pfirsich kam gleich angerollt  
und hat sie platt zerknüllt.*

*Sie war sehr bös und bissig,  
es ist nicht schad um sie;  
sie hat den armen James gequält,  
schon morgens in der Früh.*

*Nun ist sie dünn wie Briefpapier  
und wird noch ausgelacht.  
Man sieht, es folgt der bösen Tat  
die Strafe über Nacht.*

«Das war ein sehr hübsches Lied, Tausendfüßler. Sing bitte auch noch eines über Tante Zinke», bat Spinne.

«Mit dem größten Vergnügen», antwortete Tausendfüßler und grinste.

*Jetzt kommt die Tante Zinke dran,  
die war genauso schlimm,  
an ihr war alles nadelspitz,  
sie steckte voller Grimm.*

*Sie hatte keinen Krümel Fett,  
kein Herz, keine Figur.  
Die ganze Tante taugte  
zum Besenstiele nur.*

*Sie wollte gerne dicker sein,  
das ist ihr nicht geglückt,  
der Pfirsich kam gleich angerollt  
und hat sie platt gedrückt.*

Alle klatschten begeistert Beifall und sangen den Refrain im Chor mit:

*Sie war sehr bös und bissig,  
es ist nicht schad um sie;  
sie hat den armen James gequält  
schon morgens in der Früh.*

*Nun ist sie dünn wie Briefpapier  
und wird noch ausgelacht.  
Man sieht, es folgt der bösen Tat  
die Strafe über Nacht.*

«Noch ein Lied!» schrien alle, und Tausendfüßler stimmte seine Lieblingsmelodie an:

*Früher, als man Ferkel Säue nannte,  
Affen Tabak kauten,  
Füchse Eier klauten,  
Hühner schnupften,  
Ziegen hupften,  
Stachelschweine Rotwein sauftan,  
Gänseriche rau...*

«Paß auf, Tausendfüßler!» schrie James. «Paß auf!»

## *Kapitel 26*

Tausendfüßler tanzte wie wild auf dem Deck herum, während er sang, und plötzlich geriet er zu weit auf die Pfirsichwölbung hinaus. Drei schreckliche Sekunden lang schwankte er über dem Abgrund hin und her und schwenkte verzweifelt die Beine, damit er wieder Halt fand und nicht rückwärts ins Leere stürzte. Doch ehe jemand hinzuspringen konnte, verlor er völlig das Gleichgewicht und rutschte ab. Tausendfüßler stieß noch einen Entsetzensschrei aus... und weg war er.

Seine Gefährten sprangen auf, spähten vorsichtig hinunter und sahen noch, wie der arme lange Tausendfüßler sich immer wieder in der Luft überschlug, kleiner und kleiner wurde und dann ganz verschwand.

«Seidenraupe, schnell, fang an zu spinnen!» schrie James.

Seidenraupe seufzte, denn sie war noch immer erschöpft – weil sie so viel Seidenschnur für die Möwen gesponnen hatte, aber sie machte sich sofort wieder an die Arbeit.

«Ich springe hinterher!» rief James, nahm das Ende Seidenschnur, das Seidenraupe schon produzierte, und band es sich um die Taille. «Ihr müßt Seidenraupe alle zusammen festhalten, damit ich sie nicht mit hinunterreiße, und nachher, wenn ich dreimal am Strick ziehe, dann zieht ihr mich wieder hoch», befahl er.

Dann sprang James unerschrocken vom Pfirsich hinunter und fiel und fiel und fiel, und Seidenraupe mußte sich gewaltig anstrengen, um ihre Seidenschnur genauso schnell immer länger und länger zu spinnen.

«Wir sehen alle beide niemals wieder!» jammerte Marienkäferchen. «Warum mußte das gerade jetzt passieren, wo wir alle so vergnügt waren!»



Spinne, Glühwürmchen und Marienkäferchen fingen an zu weinen.

Auch Regenwurm weinte. «Tausendfüßler ist mir ganz egal, aber den kleinen Jungen hab ich wirklich lieb», schluchzte er.

Grashüpfer spielte leise einen Trauermarsch auf seiner Geige, und als er wieder verstummte, waren sie alle miteinander, auch er selbst, in Tränen aufgelöst.

Plötzlich fühlten sie alle dreimal einen scharfen Ruck am Seil.

«Zieht!» schrie Grashüpfer. «Stellt euch alle hinter mich und zieht!»

Sie mußten mindestens eine Meile Seidenstrick hochziehen und arbeiteten wie besessen, bis endlich über der Pfirsichkuppe ein patschnasser James auftauchte, an den sich ein ebenso patschnasser Tausendfüßler mit allen seinen zweiundvierzig Beinen anklammerte.

«Er hat mich gerettet!» keuchte Tausendfüßler. «Er ist mitten im Atlantischen Ozean herumgeschwommen, bis er mich gefunden hat!»

«Mein lieber Junge, alle Hochachtung!» sagte Grashüpfer und klopfte James auf die Schulter.

«Meine Stiefel!» rief Tausendfüßler. «Schaut euch meine schönen Stiefel an! Alle ruiniert vom Salzwasser!»

«Sei still», sagte Regenwurm. «Du kannst froh sein, daß du überhaupt noch lebst.»

«Steigen wir noch immer auf?» fragte James.

«Ja», sagte Grashüpfer. «Und es wird allmählich dunkel.»

«Es muß bald Nacht sein.»

«Wir sollten alle hinunter in den Pfirsichkern gehen, damit wir es bis morgen früh warm haben», schlug Spinne vor.

«Ich finde, das wäre nicht klug», widersprach Grashüpfer. «Es ist sicherer, wenn wir alle hier oben bleiben und Wache halten, damit wir bereit sind, falls irgend etwas passiert.»

## *Kapitel 27*

James Henry Trotter und seine Gefährten hockten sich dicht aneinandergedrängt oben auf das Pfirsichdeck.

Die Nacht senkte sich herab. Wolkengebirge ragten rundum auf; geheimnisvoll drohend und erdrückend. Es wurde dunkler und dunkler. Ein blasser, zunehmender Mond stieg über den Wolkenspitzen auf und warf geisterhaftes Licht. Der Riesenpfirsich schwebte sanft schaukelnd durch die Lüfte, und die Hunderte von weißen Seidenschnüren und die Hunderte von weißen Möwen schimmerten silbern im Mondlicht.

Kein Laut war zu hören. Eine Reise auf einem Riesenpfirsich ist etwas ganz anderes als eine Reise mit dem Flugzeug. Das Flugzeug donnert dröhnend durch den Himmel und verscheucht mit seinem Lärm alles, was in den großen Wolkengebirgen kreucht und fleucht. Deshalb sehen Leute, die mit dem Flugzeug reisen, auch niemals irgend etwas... Aber der Riesenpfirsich war ein leiser Reisender, der lautlos flog. Und während des langen, stillen Nachtfluges hoch über dem Meer sahen James und seine Freunde deshalb Dinge, die noch nie zuvor jemand gesehen hatte.

Auf einer großen weißen Wolke entdeckten sie eigentümliche hagere Dinger, ungefähr zweimal so groß wie Menschen. Sie waren zuerst nicht leicht zu erkennen, weil sie beinahe so weiß wie die Wolke selbst waren. Erst als der Riesenpfirsich näher segelte, zeigte sich, daß die «Dinger» offensichtlich lebendige Geschöpfe waren. Sie sahen aus, als beständen sie aus Watte, Zuckerguß und feinen langen weißen Haaren, aus weißen, geisterhaften Schwaden, genau wie Gespenster.

«Ooooooooooooooh!» hauchte Marienkäferchen. «Die gefallen mir aber gar nicht.»

«Pssst!» flüsterte James. «Sonst hören sie uns! Das müssen Wolkenmänner sein.»

«*Wolkenmänner!*» murmelten sie alle und rückten schutzsuchend enger zusammen.

«Ich bin bloß froh, daß ich blind bin und sie nicht sehen kann», flüsterte Regenwurm. «Vielleicht würde ich sonst laut schreien.»

«Ich hoffe nur, sie drehen sich nicht um und sehen *uns*», stammelte Spinne.

«Meinst du, sie würden uns auffressen?» fragte Regenwurm.

«Sie würden *dich* auffressen», antwortete Tausendfüßler und grinste. «Sie würden dich wie eine Salami in dünne Scheiben schneiden und aufessen.»

Der arme Regenwurm zitterte vor Furcht am ganzen Leibe.

«Was machen sie da oben auf der Wolke?» fragte Grashüpfer leise.

«Ich weiß nicht», wisperte James.

Die Wolkenmänner standen alle beieinander und machten gleichzeitig die gleichen eigentümlichen Gesten. Sie rissen mit den Händen Fetzen aus der Wolke und drückten daraus dicke weiße Murmeln zusammen, die sie auf einen Haufen hinter sich warfen.

Alles ging lautlos und geheimnisvoll vor sich. Der Haufen Murmeln wurde immer höher und höher. Bald hatten sie mindestens so viel wie eine ganze Lastwagenladung.

«Die müssen verrückt sein!» sagte Tausendfüßler. «Vor denen braucht man sich nicht zu fürchten.»

«Sei still, du Landplage!» flüsterte Regenwurm. «Sie fressen uns alle auf, wenn sie uns sehen!»

Zum Glück waren die Wolkenmänner viel zu beschäftigt, um den Riesenpfirsich zu bemerken, der hinter ihnen still und leise näher segelte.

Dann sahen die Reisenden auf dem Riesenpfirsich, wie plötzlich ein Wolkenmann die langen Arme reckte, und hörten ihn rufen: «Okay, Jungens, das genügt! Holt die Schaufeln!»

Alle anderen Wolkenmänner stießen schrille Freudenschreie aus, sprangen auf und ab und fuchtelten mit den Armen in der Luft herum. Dann packten sie große Schaufeln, stürzten sich auf den Haufen Murmeln und schaufelten sie eiligst über den Wolkenrand ins Leere. Dabei sangen sie:

*Wir sind die Wolkenmänner  
im weichen Wolkenbett,  
wir schicken Schnee und Hagel  
und finden das sehr nett.*

«Es sind Hagelkörner!» flüsterte James aufgeregt. «Sie haben Hagel gemacht, und jetzt schmeißen sie ihn den Menschen unten auf der Erde auf die Köpfe!»

«Hagel?» sagte Tausendfüßler. «Das ist unmöglich. Jetzt ist Sommer; im Sommer gibt es keinen Hagel.»

«Sie üben vielleicht für den Winter», meinte James.

«Das glaube ich nicht», antwortete Tausendfüßler laut.

«Pssst!» mahnten alle, und James flüsterte sehr besorgt: «Um Himmels willen, mach nicht solchen Lärm, Tausendfüßler!»

Tausendfüßler lachte schallend. «Die hören nichts! Die Trottel sind fast wie Türpfosten! Paßt mal auf!»

Und ehe ihn jemand daran hindern konnte, legte er die Vorderfüße wie einen Trichter an den Mund und brüllte zu den Wolkenmännern hinüber: «Vollidioten! Knallköpfe! Was macht ihr da, ihr Hampelmänner?»

Die Wirkung ließ nicht lange auf sich warten. Die Wolkenmänner wirbelten herum wie von der Tarantel gestochen, ließen ihre Schaufeln fallen und gaben einen überraschten Laut von sich, als sie den großen goldenen Ball

sahen, der da noch keine fünfzehn Meter entfernt an ihnen vorbeischwebte. Sie standen ganz reglos da, wie große weiße haarige Statuen, vom Mondlicht übergossen.

Die Passagiere auf dem Pfirsich waren vor Entsetzen wie gelähmt, nur Tausendfüßler nicht. Sie starrten zu den Wolkenmännern hinüber und fragten sich, was nun wohl passieren würde.

«Jetzt haben wir sie auf dem Hals, und du bist schuld daran, du ekelhafte Landplage!» zischte Regenwurm Tausendfüßler empört zu.

«*Ich* habe keine Angst vor *denen*!» schrie Tausendfüßler, und um das allen noch einmal zu beweisen, richtete er sich in seiner ganzen Größe auf, hopste auf dem Pfirsich herum und tippte sich beinahe gleichzeitig mit allen seinen zweiundvierzig Beinen an die Stirn.

Das brachte die Wolkenmänner natürlich in Wut. Sie brüllten vor Zorn und fingen an, den Riesenpfirsich mit Hagelkörnern zu bombardieren.

«Vorsicht!» schrie James. «Werft euch flach aufs Deck!»

Es war wirklich ihr Glück, daß sie auf James hörten! Ein großes Hagelkorn kann einen genauso schlimm verletzen wie ein Stein... und diese Wolkenmänner konnten werfen!

Die Hagelkörner piffen wie Pistolenkugeln durch die Luft, und James hörte, wie sie sich mit einem gräßlichen saftigen Geräusch in das Pfirsichfleisch bohrten... *patsch... patsch... patsch...* oder klirrend von Marienkäferchens Panzer abprallten... *ping... ping... ping...* denn das arme Marienkäferchen konnte sich nicht so platt wie die anderen auf den Boden drücken. *Knack!* machte es, als ein Hagelkorn Tausendfüßler genau auf die Nase traf. Und noch einmal *Knack!*

«Au!» schrie Tausendfüßler. «Au! Hört auf!»

Die Wolkenmänner dachten nicht daran aufzuhören.

James sah, wie sie wie ein Haufen haarige Gespenster auf ihrer Wolkenbank herumrannten, Hagelkörner von dem großen Haufen holten, an den Wolkenrand liefen, den Riesenpfirsich damit bewarfen und wieder neue herbeischleppten.

Und als ihr Vorrat zu Ende war, machten sie sich im Handumdrehen neue Hagelkörner, indem sie einfach wieder Fetzen aus der Wolke rissen. Und diesmal formten sie viel dickere Hagelkörner; manche waren so groß wie Fußbälle! «Runter in den Tunnel, oder sie bringen uns um!» schrie James.

Es gab ein ziemliches Gedränge, aber eine halbe Minute später waren sie alle unten im Pfirsichstein in Sicherheit.

Zitternd vor Angst lauschten sie darauf, wie die Hagelkörner weiter auf den Pfirsich knallten.

«Ich bin halb tot!» ächzte Tausendfüßler. «Ich bin von oben bis unten voller Wunden!»

«Geschieht dir recht», bemerkte Regenwurm.

«Würde einer von euch bitte so gut sein und mal nachsehen, ob mein Panzer gesprungen ist?» bat Marienkäferchen.

«Wir brauchen Licht!» rief Grashüpfer.

«Ich kann nicht!» jammerte Glühwürmchen. «Sie haben mir die Birne kaputtgeschmissen!»

«Schraub dir eine neue ein!» drängte Tausendfüßler.

«Seid mal alle einen Augenblick still!» sagte James. «Hört mal! Ich glaube, sie bombardieren uns nicht mehr.»

Alle verstummten und lauschten. Es war tatsächlich nichts mehr zu hören! Es klatschten keine Hagelkörner mehr gegen den Pfirsich.

«Wir sind an ihnen vorbeigesegelt!»

«Die Möwen sind mit uns weitergeflogen!»

«Hurra! Klettern wir hinauf und schauen nach!»

Vorsichtig kletterten alle den Tunnel hinauf, James vornweg. Langsam schob er den Kopf aus der Tunnelöffnung und schaute sich um.

«Die Luft ist rein! Keine Wolkenmänner in Sicht!» rief er.

## *Kapitel 28*

Einer nach dem anderen kroch an Deck und sah sich mißtrauisch um. Der Mond leuchtete genauso hell wie vorher, und sie flogen noch immer zwischen schimmernden Wolkengebirgen dahin. Aber nirgendwo waren Wolkenmänner zu sehen.

«Der Pfirsich ist leck!» schrie Grashüpfer plötzlich, der über die Rundung hinunterschaute. «Er ist voller Löcher, und überall tropft der Saft heraus!»

«Jetzt sind wir erledigt!» sagte Regenwurm. «Wenn der Pfirsich leckt, sinken wir!»

«Wir sinken nicht, du Dummkopf, denn wir sind nicht mehr auf dem Meer!» antwortete ihm Tausendfüßler.

«Oh, schaut mal!» rief Marienkäferchen. «Schaut mal, dort drüben!» Alle wandten sich um.

Ein wirklich erstaunlicher Anblick bot sich ihnen. In der Ferne und genau vor ihnen erhob sich eine Art Bogen, ein kolossales halbrundes Ding, das hoch in den Himmel aufragte und dessen Enden unten auf einer flachen Wolke ruhten, die so groß wie eine Wüste war.

«Was ist denn das?» fragte James verwundert.

«Eine Brücke!»

«Ein riesengroßer Reifen, in der Mitte durchgesägt!»

«Ein Hufeisen, das aufrecht steht!»

«Unterbrecht mich ruhig, falls ich mich irre», murmelte Tausendfüßler und wurde ganz blaß im Gesicht. «Aber könnten das nicht Wolkenmänner sein, die darauf herumklettern?»

Ein entsetztes Schweigen entstand. Der Riesenpfirsich segelte immer näher auf den Bogen zu.

«Es *sind* Wolkenmänner!»

«Hunderte!»



«Tausende!»

«Millionen!»

«Seid still, ich will nichts davon hören!» jammerte der arme blinde Regenwurm. «Ich würde lieber als Köder an einem Angelhaken hängen, als noch einmal diesen gräßlichen Geschöpfen begegnen!»

«Ich würde lieber bei lebendigem Leib gebraten und von einem Mexikaner aufgefressen werden!» klagte Grashüpfer.

«Seid um Himmels willen ganz still!» flüsterte James flehend. «Das ist unsere einzige Hoffnung!»

Sie duckten sich auf dem Pfirsichdeck nieder und starrten wie gebannt zu den Wolkenmännern hinauf. Die ganze Wolke wimmelte buchstäblich von Wolkenmännern, und weitere Hunderte kletterten auf dem komischen Bogen herum.

«Ich möchte bloß wissen, was das Ding da ist und was sie damit machen», flüsterte Marienkäferchen.

«Das ist mir egal! Ich überlege mir bloß, was sie mit *mir* machen, wenn...», sagte Tausendfüßler. «Ich bleibe nicht hier oben, ich verschwinde!» Er kroch in den Tunnel.

Seine Reisegefährten konnten sich vor Angst oder Aufregung nicht von der Stelle rühren.

«Wißt ihr was?» flüsterte James nach einer Weile.

«Was denn?»

«Dieser Riesenbogen da... ich glaube, die Wolkenmänner streichen ihn an! Sie haben große Farbkübel und Pinsel!»

James hatte recht. Der Pfirsich war nun nahe genug heran, daß seine Passagiere genau erkennen konnten, was die Wolkenmänner machten. Sie hatten alle dicke Pinsel in der Hand und klatschten Farbe so geschwind auf den mächtigen Bogen, daß er in wenigen Augenblicken in den herrlichsten Farbtönen leuchtete: rot, blau, grün, gelb und purpur.

«Es ist ein Regenbogen!» sagten alle gleichzeitig.

«Ist das nicht schön?»

«Schaut euch diese Farben an!»

«Tausendfüßler, du *mußt* heraufkommen und dir das ansehen!»

Vor lauter Begeisterung vergaßen sie zu flüstern.

Tausendfüßler steckte vorsichtig den Kopf aus dem Tunnelloch.

«Nein, so etwas! Ich habe mir schon immer überlegt, wie diese Dinger gemacht werden. Aber warum hängen all die Stricke daran?»

«Lieber Himmel, sie schieben den Regenbogen von der Wolke!» rief James. «Gleich fliegt er runter... Nein, sie lassen ihn an den Stricken hinab!»

«Und weißt du was?» sagte Tausendfüßler scharf. «Wenn ich mich nicht irre, dann knallen wir mit unserem Pffirsich gleich genau dagegen!»

«Er hat recht!» ächzte Grashüpfer.

Der Regenbogen baumelte jetzt unter der Wolke in der Luft, und der Riesenpfirsich, der genau auf gleicher Höhe flog, steuerte ziemlich schnell darauf zu.

«Wir sind verloren!» Spinne rang ihre dünnen Spinnenbeine. «Unser letztes Stündlein hat geschlagen!»

«Ich halte das nicht aus! Sagt mir doch, was los ist!» weinte Regenwurm.

«Wir rennen nicht dagegen!» rief Marienkäferchen.

«Doch!»

«Wir rutschen gerade noch drunter durch!»

«Nein!»

«Festhalten!» schrie James.

Mit einem gewaltigen Bums rammte der Riesenpfirsich den Regenbogen genau in der Mitte, und der Regenbogen zerbrach splitternd und krachend in zwei Stücke. Was darauf folgte, war noch viel fürchterlicher: die Stricke, an denen die Wolkenmänner den Regenbogen heruntergelassen hatten, verhedderten sich mit den Seidenschnüren, mit denen die

Möwen am Pfirsich festgebunden waren. Der Riesenpfirsich war gefangen!

Panik packte seine Passagiere. James Henry Trotter warf einen schnellen Blick nach oben und wandte sich schauernd wieder ab. Tausend wütende Wolkenmänner starrten über den Wolkenrand auf ihn herab. Sogar ihre Gesichter waren mit langem weißem Haar bedeckt und deshalb kaum zu erkennen. Man sah weder Nase, Mund und Ohren. Nur die kleinen schwarzen Augen glitzerten böse zwischen den Haaren hervor.

Nun geschah das Furchterregendste von allem. Ein Wolkenmann, ein großes haariges Geschöpf, das mindestens vier Meter groß war, richtete sich auf und sprang plötzlich mit einem mächtigen Satz von der Wolke herunter. James und seine Freunde sahen, wie er mit weit ausgestreckten Armen über ihnen durch die Luft segelte und dann eine Seidenschnur packte und daran herunterrutschte.

«Hilfe, Hilfe!» schrie Marienkäferchen.

«Er frißt uns alle auf!» jammerte Grashüpfer. «Springt über Bord!»

«Friß Regenwurm zuerst! Er hat überhaupt keine Knochen, und ich bin so voller Gräten wie ein Hering!» rief Tausendfüßler.

«Tausendfüßler, beiß die Seidenschnur durch, an der er hängt!» schrie James. «Schnell!»

Tausendfüßler stürzte zum Pfirsichstengel, nahm die Seidenschnur zwischen die Zähne und biß sie mit einem Ruck durch.

Im nächsten Augenblick löste sich hoch über ihnen eine einzelne Möwe aus dem Schwarm und flog davon. Eine lange Seidenschnur flatterte hinter ihr her, und an dieser Seidenschnur hing ein haariger Wolkenmann und fluchte und schrie vor Zorn. Immer höher und höher ging's am mondbeleuchteten Himmel.

James Henry Trotter schaute voll Vergnügen zu und meinte: «Er wiegt sicher nicht mehr als eine Feder, sonst könnte ihn eine einzige Möwe nicht einfach so davontragen. Sicher besteht er bloß aus Haaren und Luft!»

Als ihr Gefährte so mitsamt der Möwe verschwand, ließen die anderen Wolkenmänner vor Verblüffung die Stricke los, und die beiden Regenbogenhälften fielen hinunter auf die Erde. Dadurch kam der Riesenfirsich wieder frei, und er glitt langsam von dieser schrecklichen Wolke fort.

Aber James und seine Freunde hatten noch nicht alle Gefahren überstanden. Die wütenden Wolkenmänner sprangen auf, rannten am Wolkenrand entlang hinter ihnen her und bewarfen sie mit allen möglichen gräßlichen harten Gegenständen – leere Farbeimer, Pinsel, Trittleitern, Gerüstbretter, Schemel, alte Töpfe, verfaulte Eier, tote Ratten, Flaschen voll Haaröl... alles, was den Ungeheuern gerade in die Hände fiel, prasselte auf den Firsich hinab.

Ein Wolkenmann zielte sehr sorgfältig und kippte einen ganzen Kübel dicke purpurrote Farbe über den Wolkenrand hinunter und genau auf Tausendfüßler.

«Meine Beine!» schrie Tausendfüßler empört. «Sie kleben alle zusammen! Ich kann nicht mehr laufen! Ich kann die Augen nicht mehr aufmachen! Ich sehe nichts mehr! Meine Stiefel sind alle ruiniert!»

Aber im Augenblick waren alle vollauf damit beschäftigt, den Wurfgeschossen der Wolkenmänner auszuweichen, und niemand konnte sich um Tausendfüßler kümmern.

«Die Farbe trocknet!» ächzte er. «Sie wird ganz hart! Ich kann meine Beine nicht rühren! Ich kann mich überhaupt nicht mehr bewegen!»

«Du kannst noch immer deinen Mund bewegen, und das ist schade», bemerkte Regenwurm.

«James!» heulte Tausendfüßler. «Bitte hilf mir! Wasch die Farbe ab! Kratz sie runter! Tu irgendwas!»

## *Kapitel 29*

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis die Möwen den Riesenpfirsich von dieser schrecklichen Regenbogenwolke fortgezogen hatten. Doch endlich war es soweit, und alle seine Passagiere versammelten sich um den armen Tausendfüßler und überlegten, wie sie ihn am besten von der Farbe befreien konnten.

Tausendfüßler war wirklich kaum noch wiederzuerkennen. Er war von oben bis unten purpurrot, und weil die Farbe schon hart wurde, war er gezwungen, ganz steif und aufrecht zu sitzen, als stecke er in einem Gipsverband. Alle seine zweiundvierzig Beine standen wie Stöcke von ihm ab. Er wollte etwas sagen, aber er konnte die Lippen nicht mehr bewegen. Er brachte nur noch ein paar gurgelnde Laute zustande. Grashüpfer tippte ihm vorsichtig auf den Bauch und fragte verwundert: «Wieso ist die Farbe bloß so schnell getrocknet?»

«Es ist Regenbogenfarbe», erklärte James. «Regenbogenfarbe trocknet sehr schnell und wird sehr hart.»

«Ich verabscheue Farbe», sagte Spinne. «Farbe macht mir angst und erinnert mich an Tante Zinke... ich meine, an die *verflossene* Tante Zinke... denn als sie das letzte Mal ihre Küchendecke anstreichen ließ, da ist meine arme liebe Großmutter aus Versehen in die Farbe getreten, als sie noch feucht war, und darin klebengeblieben. Sie hat die ganze Nacht lang um Hilfe gerufen, und es war wirklich herzzzerreißend, sich das anzuhören. Denn wir konnten ihr erst am nächsten Tag helfen, als die Farbe trocken war.

Dann sind wir natürlich sofort alle zu ihr gelaufen und haben sie getröstet und ihr etwas zu essen gebracht. Ihr werdet es mir nicht glauben, aber meine liebe Großmutter hat sechs Monate

lang so gelebt, mit dem Kopf nach unten an der Decke, die Beine für immer in der Farbe festgeklebt. Wir haben sie jeden Tag gefüttert und ihr frische Fliegen aus dem Netz gebracht.

Aber im letzten April, am sechsundzwanzigsten April, ich weiß es noch ganz genau, hat Tante Schwamm... ich meine, die *verflossene* Tante Schwamm... zufällig zur Decke geschaut und meine arme Großmutter entdeckt.

«Eine Spinne!» hat sie gekreischt. «Eine ekelhafte Spinne! Gib mir den Besen, Zinke!» Und dann... oh, es war so schrecklich, daß ich es einfach nicht wiederholen kann.»

Spinne wischte sich eine Träne ab und schaute Tausendfüßler voll Mitleid an.

«Du armer, armer Kerl!», murmelte sie. «Du tust mir wirklich soooo leid.»

«Die Farbe geht nie wieder runter», verkündete Regenwurm vergnügt. «Unser Tausendfüßler wird nie wieder einen Schritt tun. Er verwandelt sich in eine Statue, und wir können ihn als Zierde im Vorgarten auf den Rasen stellen, mit einem Vogelbad auf dem Kopf.»

«Wir könnten versuchen, ihn wie eine Banane zu schälen», meinte Grashüpfer.

«Oder ihn mit Sandpapier abreiben», sagte Marienkäferchen.

«Wenn er die Zunge herausstreckt», begann Regenwurm und lächelte wahrscheinlich zum erstenmal im Leben. «Wenn er die Zunge ganz, ganz lang herausstreckt, dann könnten wir sie packen und alle miteinander so lange daran ziehen, bis wir Tausendfüßler von innen nach außen gewendet haben, und dann hätte er eine neue Haut!»

Alle dachten über diesen interessanten Vorschlag nach, und es entstand eine kurze Pause.

«Ich glaube, das beste ist...», sagte James langsam. Er unterbrach sich. «Was war das? Ich habe eine Stimme gehört! Da hat jemand gerufen!»

## *Kapitel 30*

Alle hoben die Köpfe und lauschten.

«Pst! Da ruft's schon wieder!»

Aber die Stimme war zu weit entfernt, um etwas verstehen zu können.

«Das ist ein Wolkenmann!» rief Spinne. «Es kann einfach nur ein Wolkenmann sein! Sie sind wieder hinter uns her!»

«Es kam von oben», sagte Regenwurm. Alle schauten hoch, nur Tausendfüßler nicht, denn er konnte sich nicht bewegen.

«O jeh! Hilfe! Diesmal kriegen wir eins aufs Dach!» sagten sie alle.

Eine schreckliche schwarze Wolke hing drohend über ihnen und ließ düsteres Donnergrollen hören. Und dann war die ferne Stimme laut und deutlich zu verstehen: «Hähne auf!» schrie sie, «Hähne auf!»

Drei Sekunden später platzte die ganze Unterseite der Wolke wie eine Papiertüte und spie Wasser aus. James und seine Freunde sahen es auf sich herunterkommen. Denn es war nicht nur Regen, der aus lauter einzelnen Tropfen bestand. Keineswegs! Es war buchstäblich ein Riesenbrocken Wasser; so viel Wasser, als ob ein ganzer See oder sogar ein Meer über ihnen ausgeschüttet würde.

Das Wasser schlug zuerst auf die Möwen und dann auf den Pfirsich. Die armen Reisenden schrien vor Schreck und griffen verzweifelt nach irgend etwas, woran sie sich festhalten konnten,... nach dem Pfirsichstengel, nach den Seidenschnüren, nach einander...

Das Wasser stürzte donnernd und brüllend auf sie herab, gurgelte und strudelte und sauste und rauschte und prasselte und peitschte, und James und seine Freunde hatten das Gefühl, sie seien unter dem größten, wildesten Wasserfall der Welt

festgenagelt und kämen nie im Leben wieder da heraus. Sie konnten nicht sprechen; sie konnten nichts sehen; sie konnten kaum atmen.

James Henry Trotter klammerte sich mit aller Kraft an eine Seidenschnur und sagte sich, daß dies ganz gewiß das Ende von allem sei.

Doch genauso plötzlich, wie er begonnen hatte, hörte der Wolkenbruch auch wieder auf. Die großartigen Möwen waren einfach durch ihn hindurchgeflogen und am anderen Ende der Wolke sicher wieder herausgekommen. Der Riesenpfirsich schwebte wieder gelassen durch den mondbeleuchteten Himmel, und seine Passagiere hatten den Sturm überstanden.

«Ich bin ertrunken!» keuchte Grashüpfer und spuckte literweise Wasser aus.

«Ich bin durchweicht!» ächzte Regenwurm. «Ich dachte immer, meine Haut sei garantiert wasserdicht, aber sie ist es nicht, und ich bin innen ganz voll Regen!»

«Schaut mich an, schaut *mich* an!» schrie Tausendfüßler aufgeregt. «Die Farbe ist weg! Der Regen hat sie abgewaschen! Ich kann mich wieder bewegen!»

«Solch eine schlechte Nachricht habe ich schon lange nicht mehr gehört», murmelte Regenwurm.

Tausendfüßler schlug vor Freude einen Purzelbaum auf Deck, und dann sang er:

*Gelobt sei Sturm und Regen!  
Jetzt kann ich mich bewegen!  
Jetzt kann ich wieder singen  
und meine Beine schwingen!  
Bin wieder die größte,  
allerbeste,  
allerschönste  
Landplage weit und breit...  
es war auch höchste Zeit!*



«Oh, sei still und gib nicht so an!» brummte Grashüpfer.  
Aber Tausendfüßler sang weiter:

*Die fürchterliche rote Farb,  
die brachte mich beinah ins Grab;  
doch ich bin nicht gegangen,  
man hat mich nicht gefangen!  
Bin wieder die größte,  
allerbeste,  
allerschönste  
Landplage weit und breit...  
es war auch höchste Zeit!*

## *Kapitel 31*

«Komisch, wie schnell wir plötzlich fliegen», sagte Marienkäferchen. «Woran mag das liegen?»

«Ich vermute, den Möwen gefällt es hier genauso wenig wie uns. Der Sturm hat ihnen auch einen Schreck eingejagt, und nun wollen sie so schnell wie möglich fort von hier», antwortete James.

Die Möwen flogen immer schneller und schneller und schossen mit unglaublicher Geschwindigkeit durch die Luft, den Riesenpfirsich im Schlepp. Rechts und links schwebten die Wolkengebirge, die geisterhaft im Mondlicht schimmerten, vorbei. James und seine Freunde sahen noch ein paarmal die gefürchteten Wolkenmänner auf den Wolken spitzen herumsteigen, aber zum Glück sahen die Wolkenmänner *sie* nicht.

Einmal flogen sie an einer Schneemaschine vorbei, die gerade aus einem breiten Trichter einen wahren Sturm von Schneeflocken auf die Erde hinunterpustete, während die Wolkenmänner den Handgriff drehten. Die Reisenden auf dem Pfirsich sahen auch die riesigen Donnertrommeln, auf die die Wolkenmänner mit langen Hämmern schlugen. Sie sahen die Frost-Fabriken und die Windmühlen, in denen jede Sorte Wind, Wirbelstürme und Hurrikane hergestellt wurden.

Und einmal entdeckten sie in einem Wolkentale etwas, das nur eine Wolkenmänner-Stadt sein konnte. Überall in der Wolkenwand waren Höhlen, und vor den Eingängen kauerten Wolkenfrauen vor niedrigen kleinen Küchenherden und brieten in Pfannen Schneebälle fürs Abendessen. Und Hunderte von Wolkenkindern spielten lachend und schreiend überall und rutschten auf Schlitten die Wolkenhügel hinunter.

Ungefähr eine Stunde später, kurz vor Tagesanbruch, hörten die Reisenden ein leises Rauschen über sich und sahen, wie eine große graue Fledermaus... so sah es jedenfalls aus... aus der Dunkelheit auf sie herabstieß. Sie umkreiste den Riesenpfirsich, schlug langsam mit den breiten Schwingen und betrachtete die Reisenden. Dann stieß sie ein paar langgezogene, tiefe und melancholische Schreie aus und verschwand wieder in der Nacht.

«Ich wollte, es würde endlich Morgen!» sagte Spinne und schauderte am ganzen Körper.

«Jetzt dauert es nicht mehr lange», antwortete James. «Schau, dort drüben wird es schon heller.»

Sie saßen alle still da und schauten stumm zu, wie die Sonne langsam am Horizont aufstieg und ein neuer Tag begann.

## *Kapitel 32*

Als es endlich ganz hell war, standen sie alle auf und reckten und streckten ihre steifen Glieder.

Und plötzlich schrie Tausendfüßler, der immer alles als erster entdeckte: «Land in Sicht!»

Sie lugten alle über den Pfirsichrand.

«Er hat recht! Land in Sicht! Hurra!»

«Es sieht wie Straßen und Häuser aus!»

«Aber wie riesengroß alles ist!»

Eine riesige Stadt breitete sich tausend Meter unter ihnen aus und glänzte in der Morgensonne. Aus dieser Höhe glichen die Autos kleinen Käfern, die durch die Straßen krochen, und die Menschen auf den Bürgersteigen sahen nicht größer aus als Rußstäbchen.

«Was für unwahrscheinlich hohe Gebäude!» stieß Marienkäferchen aus. «So etwas habe ich in England noch nie zuvor gesehen. Welche Stadt kann das sein?»

«Dies ist ganz gewiß nicht England», sagte Grashüpfer.

«Um Himmels willen, wo sind wir denn dann?» fragte Spinne.

«Wißt ihr, was das für Gebäude sind?» schrie James und hüpfte vor Aufregung auf und ab. «Das sind Wolkenkratzer! Also muß da unten Amerika sein! Und das bedeutet, daß wir heute nacht den Atlantischen Ozean überquert haben!»

«Das meinst du doch nicht ernst!»

«Das ist unmöglich!»

«Unglaublich!»

«Oh, ich habe schon immer davon geträumt, einmal eine Reise nach Amerika zu machen!» rief Tausendfüßler. «Ich hatte mal einen Freund, der...»

«Sei still!» sagte Regenwurm. «Niemand interessiert sich für deinen Freund. Das Problem ist jetzt: wie, um Himmels willen, kommen wir wieder vom Himmel runter auf die Erde?»

«Frag James», sagte Marienkäferchen.

«Ich glaube, das ist gar nicht so kompliziert», sagte James.

«Wir brauchen bloß ein paar Möwen loszuschneiden. Nicht zu viele auf einmal, natürlich! Nur so viele, daß die anderen uns nicht mehr *ganz* tragen können. Dann sinkt der Pfirsich langsam, langsam hinab, bis wir unten landen. Tausendfüßler muß die Schnüre eine nach der anderen durchbeißen.»

## *Kapitel 33*

Tief unter ihnen in der Stadt New York brach eine Panik aus. Ein riesiger runder goldener Ball, so groß wie ein ganzes Haus, schwebte am Himmel genau über Manhattan.

Mit Windeseile verbreitete sich das Gerücht, das sei eine Superbombe, die ein anderes Land herübergeschickt habe und die gleich die ganze Stadt in Schutt und Asche legen werde.

Luftschuttsirenen heulten auf. Alle Radio- und Fernsehprogramme wurden mit der Meldung unterbrochen, daß die ganze Bevölkerung sofort in die Keller gehen müsse.

Eine Million Menschen, die so früh am Morgen gerade auf dem Weg zur Arbeit waren, schauten zum Himmel auf, sahen das Ungeheuer über sich und rasten los und brachten sich in der nächsten Untergrundbahnstation in Sicherheit. Generäle stürzten sich in ihren Hauptquartieren auf die Telefone und schrien jedem, der ihnen gerade einfiel, Befehle zu. Der Bürgermeister von New York rief den Präsidenten der Vereinigten Staaten in Washington an und flehte um Hilfe. Der Präsident frühstückte gerade im Pyjama; nun schob er hastig seinen Teller Maisflocken mit Zucker beiseite, rannte an seinen Schreibtisch und drückte rechts und links sämtliche Alarmknöpfe auf einmal, um alle seine Generäle und Admiräle herbeizuzitieren.

Überall im riesengroßen Amerika, in allen fünfzig Bundesstaaten, von Alaska bis Florida und von Pennsylvania bis Hawaii wurde Alarm geschlagen, weil die größte Bombe der Weltgeschichte über New York hing und jeden Augenblick explodieren konnte.

## *Kapitel 34*

«Komm, Tausendfüßler, beiß die erste Schnur durch», befahl James. Tausendfüßler nahm eine Seidenschnur zwischen die Zähne und biß sie durch. Wieder löste sich eine Möwe aus dem Schwarm und flog davon, aber diesmal baumelte kein wütender Wolkenmann an ihrer Schnur.

«Beiß noch eine durch», sagte James.

Tausendfüßler gehorchte.

«Warum sinken wir nicht?»

«Wir sinken ja!»

«Nein, tun wir nicht.»

«Vergeßt nicht, daß der Pfirsich jetzt viel leichter ist als beim Start», sagte James. «Er hat schrecklich viel Saft verloren, nachdem die Hagelkörner so viele Löcher hineingeschlagen haben. Schneide noch zwei Möwen ab, Tausendfüßler.»

«Aha, jetzt merkt man's schon!»

«Jetzt geht's wirklich runter!»

«Genau richtig! Beiß keine Schnüre mehr durch, Tausendfüßler, sonst fallen wir zu schnell hinunter. Immer schön langsam!» sagte James.

Langsam verlor der Riesenpfirsich an Höhe, und die Häuser und Straßen unten rückten immer näher.

«Meinst du, unser Foto kommt in die Zeitung, wenn wir unten landen?» fragte Marienkäferchen.

«Lieber Himmel, ich habe vergessen, meine Stiefel zu wachsen!» sagte Tausendfüßler. «Ihr müßt mir alle helfen! So kann ich doch nicht...»

«Herrjeh noch mal!» sagte Regenwurm. «Laß uns doch mit deinen dämlichen...»

Er kam nicht mehr dazu, den Satz fertig auszusprechen.

Denn plötzlich... Huiiiiiiiii... schoß aus einer Wolke ein viermotoriges Flugzeug heraus und fegte kaum sieben Meter über ihren Köpfen dahin.

Das war nur die Maschine, die jeden Morgen um diese Zeit von Chicago kommend in New York landete, aber diesmal schnitt sie mit ihren Tragflächen sämtliche Seidenschnüre auf einmal durch. Die Möwen stiegen auf. Nichts hielt den Riesenpfirsich mehr in der Luft, und er stürzte wie ein Bleiklumpen ab.

«Hilfe!» schrie Tausendfüßler.

«Rette uns!» schrie Spinne.

«Wir sind verloren!» rief Marienkäferchen.

«Das ist das Ende!» ächzte Grashüpfer.

«James, tu etwas!» schrie Regenwurm. «Schnell!»

«Ich kann nicht!» schrie James. «Es tut mir leid! Macht alle die Augen zu! Wir haben's gleich überstanden! Lebt wohl!»



## *Kapitel 35*

Der Pfirsich überschlug sich unentwegt, und James und seine Freunde klammerten sich verzweifelt an den Stengel, damit sie nicht in alle vier Himmelsrichtungen geschleudert würden.

Immer schneller und schneller stürzte der Riesenpfirsich ab, hinunter auf die Häuser und Straßen, wo er bestimmt in hunderttausend Stücke zerschellen würde. Und überall in Manhattan, dem Herzen von New York, in der Fünften Avenue und in der Madison Avenue und in allen anderen Straßen, sahen die Leute, die noch nicht die Keller und U-Bahn-Schächte erreicht hatten, das Ungeheuer auf sich herabsausen.

Da rannten sie nicht mehr weiter, sondern blieben stehen und starrten benommen gen Himmel. Alle waren überzeugt, die größte Bombe der Welt fiel ihnen aus heiterem Himmel auf die Köpfe.

Dreißig Sekunden lang hielt ganz New York den Atem an und wartete auf sein Ende.

## *Kapitel 36*

«Leb wohl, Marienkäferchen», keuchte James und klammerte sich an den Pfirsichstengel. «Leb wohl, Tausendfüßler. Adieu, alle miteinander!»

Es sah aus, als würden sie in ein paar Sekunden zwischen den höchsten Wolkenkratzern am Boden zerschellen.

James sah, wie die Wolkenkratzer ihnen in rasendem Tempo entgegenkamen. Die meisten hatten flache Dächer, aber der allergrößte Wolkenkratzer hatte ein hohes, spitzes Dach... so spitz wie eine riesige silberne Nadel, die in den Himmel ragt. Und haarscharf genau auf diese Nadelspitze fiel der Riesenpfirsich!

Es gab ein lautes Quietschen. Die Nadel bohrte sich ganz tief ein. Und da steckte er nun, der Riesenpfirsich... aufgespießt auf der Dachzinne des Empire State Building, auf dem höchsten Gebäude der Welt!

## *Kapitel 37*

Das war wirklich ein verblüffender Anblick, und nach ein paar Minuten begriffen die Leute, daß der goldene Ball doch keine Bombe sein konnte. Sie strömten aus den U-Bahneingängen heraus und standen da und staunten mit offenem Mund zu dem Wunder hinauf.

Eine halbe Meile im Umkreis waren die Straßen mit Menschen verstopft. Alle schnappten schier über vor Aufregung, als sich die Nachricht verbreitete, oben auf dem großen goldenen Ball seien lebende Geschöpfe zu sehen.

«Es ist eine fliegende Untertasse!»

«Es sind Wesen aus dem Weltraum!»

«Es sind Marsbewohner!»

«Vielleicht kommen sie vom Mond!»

Und ein Mann, der zufällig ein Fernglas dabei hatte und damit bis auf die Spitze des Empire State Building schauen konnte, verkündete: «Sie sehen wirklich komisch aus, das kann ich euch sagen.»

Polizeiautos und Feuerwehrgewerwagen brausten aus der ganzen Stadt herbei und hielten mit quietschenden Bremsen vor dem Empire State Building.

Zweihundert Feuerwehrgewerleute und sechshundert Polizisten stürzten in das Gebäude und fuhren mit den Aufzügen bis hinauf ins einhundertundzweite Stockwerk. Dann rannten sie auf den Dachgarten hinaus, der unter der spitzen Zinne liegt und von wo die Touristen sich New York von oben anschauen.

Alle Polizisten hielten die Pistole schußbereit in der Hand, den Finger am Abzug, und die Feuerwehrgewerleute umklammerten ihre Äxte. Aber hier auf dem Dachgarten standen sie alle direkt unter der Pfirsichwölbung und konnten die Reisenden auf Deck nicht sehen.

«Ahoi, dort oben!» schrie der Polizeichef. «Kommt heraus und zeigt euch!»

Sofort schob Tausendfüßler seinen dicken braunen Kopf über die Pfirsichrundung und schaute mit seinen schwarzen Augen... so groß und kugelrund wie Murmeln... neugierig auf die Polizisten und Feuerwehrmänner hinunter. Sein häßliches Gesicht verzog sich zu einem breiten Grinsen.

«Vorsicht! Es ist ein Drache!» schrien die Polizisten und Feuerwehrmänner gleichzeitig.

«Es ist kein Drache! Es ist ein Wampus!»

«Es ist eine Gorgo!»

«Eine Seeschlange!»

«Eine Boa constrictor!»

«Es ist ein Manticorus!»

Niemand wußte, was ein Manticorus ist, aber drei Feuerwehrmänner und fünf Polizisten wurden ohnmächtig und mußten weggetragen werden.

«Es ist ein Schnududel!» schrie der Polizeichef.

«Ein wilder Wumkrumper!» schrie der Feuerwehrhauptmann.

Tausendfüßler grinste immer mehr. Es machte ihm Riesenspaß, daß er so viel Aufregung verursachte.

«He, du! Hör mal zu!» schrie der Polizeichef und legte die Hände wie einen Trichter vor den Mund. «Ich will wissen, woher du kommst!»

«Wir kommen Tausende von Meilen weit her!» schrie Tausendfüßler zurück, grinste noch breiter und zeigte alle seine braunen Zähne.

«Ich hab's ja gleich gesagt, die kommen vom Mars!» sagte der Polizeichef.

«Wahrscheinlich haben Sie recht», sagte der Feuerwehrhauptmann.

In diesem Augenblick tauchte Grashüpfers großer grüner Kopf neben Tausendfüßler auf. Sechs weitere starke Männer fielen in Ohnmacht, als sie ihn sahen.

«Das ist ein Oger!» stieß der Feuerwehrhauptmann aus.

«Oder ein Basilisk!» brüllte der Polizeichef. «Zurück, Männer! Er kann sich jeden Augenblick auf uns stürzen!»

«Wovon reden die bloß?» fragte Grashüpfer.

«Keine Ahnung», meinte Tausendfüßler. «Jedenfalls scheinen sie sich über irgendwas schrecklich aufzuregen.»

Nun erschien auch noch Spinnes schwarzes, mordlustig aussehendes Gesicht, das auf jeden Fremden wahrscheinlich am furchterregendsten wirkte.

«Heiliges Kanonenrohr! Jetzt sind wir erledigt!» schrie der Feuerwehrhauptmann. «Das ist ein Riesenskorpion!»

«Viel schlimmer!» widersprach der Polizeichef. «Es ist ein giftiger kolossaler Kakerlak! Sehen Sie sich nur das grausliche giftige Gesicht an!»

«Ist das die Sorte, die ausgewachsene Männer zum Frühstück frißt?» fragte der Feuerwehrhauptmann und wurde leichenblaß um die Nase.

«Das ist sie», nickte der Polizeichef.

«Oh, helft uns doch bitte hier herunter! Mir ist schon ganz schwindelig!» rief Spinne.

«Das ist vielleicht eine Falle», meinte der Feuerwehrhauptmann. «Niemand rührt sich, bis ich es befehle!»

«Wahrscheinlich haben sie Weltraumgewehre», murmelte der Polizeichef.

«Aber wir müssen irgend etwas tun!» erklärte der Feuerwehrhauptmann grimmig. «Da unten in den Straßen stehen mindestens fünf Millionen Menschen und beobachten uns!»

«Nun, dann steigen Sie doch die Leiter hinauf», schlug der Polizeichef vor. «Ich bleibe unten und halte die Leiter fest, und Sie schauen mal oben nach.»

«Vielen Dank!» sagte der Feuerwehrhauptmann.

Wenige Sekunden später schauten *sieben* fantastische Gesichter über die Pfirsichrundung hinab: Tausendfüßler, Grashüpfer, Spinne, Regenwurm, Marienkäferchen, Seidenraupe und Glühwürmchen.

Eine Art Panik packte die Polizisten und Feuerwehrmänner auf dem Dachgarten.

Doch plötzlich verflog ihre Angst, und alle hielten vor Verblüffung den Atem an. Ein kleiner Junge tauchte zwischen all den Geschöpfen auf! Sein Haar flatterte im Wind, und er lachte und winkte und rief: «Hallo, da unten!»

Einen Augenblick standen die Männer sprachlos da und starrten. Sie trauten ihren eigenen Augen nicht.

«Lieber Himmel!» stieß der Feuerwehrhauptmann aus und wurde rot. «Das ist wirklich ein kleiner Junge!»

«Habt bitte keine Angst vor uns!» rief James. «Wir sind so froh, daß wir hier sind!»

«Was ist mit den seltsamen Gestalten neben dir? Sind die nicht gefährlich?» rief der Polizeichef.

«Natürlich sind sie nicht gefährlich!» antwortete James. «Es sind die nettesten Geschöpfe der Welt! Ich stelle sie euch jetzt der Reihe nach vor, dann werdet ihr mir das schon glauben.»

*Tausendfüßler ist vielleicht  
etwas lang, wenn man vergleicht.  
Doch was lang ist, hat viel Platz,  
steckt voll Liebe, ist ein Schatz.  
Tapfer ist er wie ein Ritter,  
friedlich wie ein Babysitter.  
Tausendfüßler ist nicht ohne,  
arbeitet für Spaniens Krone.*

*Hat das Kinderfräulein frei,  
ruft der König ihn herbei.  
Und Freund Tausendfüßler kommt,  
wiegt die Prinzen gern und prompt.*

«Kein Wunder, daß sie nicht mehr auf dem Thron sind»,  
bemerkte der Feuerwehrhauptmann.

*Regenwurm ist ein prächtiger Mann,  
weil er für alle Bauern  
das Land umgraben kann.  
Und für euch Leute in der Stadt  
gräbt er den neuen U-Bahn-Schacht,  
was niemand besser und billiger macht.*

Regenwurm wurde rot vor Stolz und Verlegenheit, und  
Spinne klatschte Beifall und rief: «Das stimmt genau!»

*Grashüpfer ist als Musikant  
bestimmt nicht zu verachten,  
er spielt die schönsten Melodien,  
die uns viel Freude machten.  
Er nimmt sein linkes Hinterbein,  
sein Flügel ist die Geige,  
er fiedelt Moll, er fiedelt Baß,  
das macht auch euch bestimmt viel Spaß.*

«Dann kann er nicht sehr wild sein», meinte der Polizeichef.

*Glühwürmchen hier ist fabelhaft,  
es hat uns immer Licht verschafft  
im dunklen Pfirsich drinnen.  
Und wer es in der Stadt  
an seiner Decke hat,*

*braucht keinen Strom und keinen Schalter,  
der spart viel Geld bis in sein Alter.*

«Wenn das stimmt, wird Glühwürmchen hier berühmt!»  
riefen zweiundfünfzig Polizisten.

*Wer auf dem Pfirsichstengel saß  
und stillvergnügt ihr Futter fraß,  
das war unsere Spinne;  
sie suchte sich im Kerne drinnen,  
ein Plätzchen still zum Spinnen,  
und spann den kräftigen Seidenfaden,  
an dem die Möwen uns  
über das Meer getragen.  
Spinnes Lob soll laut erschallen,  
ohne sie wären wir ins Meer gefallen.*

Die Polizisten und die Feuerwehrmänner klatschten Beifall,  
und ein paar Leute riefen «Hurra!»

*Marienkäferchen war mein Trost,  
seit unsere Reise hat begonnen,  
wenn das Meer gewaltig tost,  
blieb es furchtlos und besonnen.  
Vierhundert Kinder ließ es zurück,  
die kommen mit dem nächsten Pfirsich –  
welch ein Glück!*

«Wir finden Marienkäferchen reizend!» riefen alle.

*Von Rom bis Philadelphia  
von Timbaktu bis Brasilia,  
gibt's keine schönere Seide,  
so fest und fein*



*als die von unserer Raupe  
ganz allein.  
Die Königin von Engeland  
bestellte ihr Hochzeitskleid  
bei unserer Seidenraupe  
vor gar nicht langer Zeit!  
Demnächst trägt euer Präsident  
ein elegantes Seidenhemd,  
das unsere Raupe ihm gemacht  
und frisch gebügelt überbracht!*

«Das ist aber nett von ihr!» riefen alle Feuerwehrmänner und Polizisten. «Und jetzt müssen wir sie alle miteinander von ihrem Riesenpfirsich herunterholen! Warum haben wir bloß so lange gewartet?»

## *Kapitel 38*

Fünf Minuten später standen James und seine Freunde auf dem soliden Dachgartenboden des Empire State Building, und James erzählte dem staunenden Polizeichef und dem verblüfften Feuerwehrhauptmann die ganze Geschichte.

Und plötzlich waren alle Pfirsichpassagiere Helden! Sie wurden zum Rathaus gebracht, wo der Bürgermeister von New York auf der Freitreppe eine Begrüßungsrede hielt.

Unterdessen kletterten einhundert Dachdecker mit Leitern, Stricken und Flaschenzügen bewaffnet auf dem Dach des Empire State Building herum, holten den Riesenpfirsich von der Dachzinne und ließen ihn auf die Straße hinunter.

«Wir veranstalten eine Konfettiparade für unsere Gäste!» bestimmte der Bürgermeister.

Die Parade stellte sich auf, die Feuerwehrkapelle vornweg.

Gleich im ersten Wagen, einer großen offenen Limousine, saßen James und alle seine Freunde.

Dann folgte der Riesenpfirsich. Man lud ihn mit Hilfe eines Krans auf einen besonders großen Lastwagen. Da lag er nun und sah genauso riesig und stolz und see- und lufttüchtig aus wie immer. Unten, wo die Dachzinne vom Empire State Building sich hineingebohrt hatte, war natürlich jetzt ein ziemliches Loch, aber das machte nichts.

Niemand sah es, und niemand störte sich daran... genausowenig wie an dem Pfirsichsaft, der auf die Straße tropfte.

Gleich hinter dem Pfirsich kam der Wagen des Bürgermeisters persönlich, und dann noch mindestens zwanzig andere Wagen mit allen bedeutenden und wichtigen Leuten von New York. Und alle Wagen schlitterten auf dem Pfirsichsaft hin und her.

Die Menge tobte vor Begeisterung. Hunderttausende von Menschen säumten den berühmten Broadway und alle anderen Straßen und lehnten sich aus den Fenstern der Wolkenkratzer.

Sie jubelten und klatschten Beifall und warfen Konfetti und Papierschlängen und winkten, und James und seine Freunde standen in ihrem offenen Wagen und winkten zurück.

Dann passierte etwas Komisches. Die Parade zog gerade langsam die Fünfte Avenue hinauf, da stürzte ein kleines Mädchen in einem roten Kleid aus der Menge und rief: «James, James, darf ich bitte ein kleines Stückchen von deinem Wunderpfirsich probieren? Bloß ein ganz, ganz kleines!»

«Bedien dich nur!» rief James zurück. «Iß, soviel du magst! Er hält sich sowieso nicht ewig!»

Kaum hatte er das gesagt, da rannten mindestens fünf Dutzend Kinder auf den Fahrdamm und liefen neben seinem Wagen her.

«Dürfen wir auch probieren?» riefen sie.

«Natürlich! Alle dürfen probieren!» rief James.

Die Kinder kletterten auf den Lastwagen, krabbelten wie Ameisen auf dem Riesenpfirsich herum und futterten nach Herzenslust. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Neuigkeit, daß der Riesenpfirsich aufgegessen wurde. Aus allen Straßen strömten Jungen und Mädchen herbei, um bei dem Festmahl mitzumachen.

Bald folgte dem Pfirsich ein meilen langer Zug von Kindern die Fünfte Avenue hinauf. Es sah aus, als ob der Rattenfänger von Hameln plötzlich in New York aufgetaucht sei. Für James, der nicht einmal im Traum geahnt hatte, daß es so viele Kinder auf der Welt geben könnte, war es das Herrlichste, was er jemals erlebt hatte.

Der ganze Riesenpfirsich war ratzebutzekahl aufgegessen, als die Parade vorüber war. Nur der große braune Stein war noch übrig und stand, von zehntausend eifrigen kleinen Zungen sauber und glänzend geleck, mitten auf dem Lastwagen.

## *Kapitel 39*

Und so endete die große Reise. Die Reisenden lebten vergnügt in ihrer neuen Heimat und wurden alle reich. Tausendfüßler wurde Verkaufsdirektor in einer großen Stiefel- und Schuhfabrik.

Regenwurm wurde wegen seiner schönen rosigen Haut von einer Kosmetikfirma als Mannequin engagiert und machte im Fernsehen Reklame für Gesichtscreme.

Seidenraupe und Spinne lernten rasch, statt Seide nun Nylonfäden zu spinnen. Sie gründeten zusammen eine Fabrik und spannen Nylonseile für Seiltänzer.

Glühwürmchen wurde die Ehre zuteil, künftig als Licht in der Fackel der Freiheitsstatue zu leuchten, und ersparte so der dankbaren Stadt New York jedes Jahr eine große Lichtrechnung.

Grashüpfer wurde Mitglied des weltberühmten New Yorker Symphonie-Orchesters, wo sein Geigenspiel sehr viel Beifall fand.

Marienkäferchen, das schon sein Leben lang ständig in Furcht schwebte, das Haus könnte in Brand stehen und alle seine Kinder in den Flammen umkommen, heiratete den Feuerwehrhauptmann und wurde glücklich.

Der riesige Pfirsichstein erhielt einen Ehrenplatz im Central Park und wurde ein berühmtes Denkmal.

Aber er wurde nicht *nur* ein berühmtes Denkmal.

Er wurde auch ein berühmtes Haus. Und in diesem berühmten Haus lebte ein berühmter Junge:

JAMES HENRY TROTTER

*höchstpersönlich.*

Die Kinder brauchten nur an der Tür zu klopfen; sie wurde immer geöffnet, und jeder durfte hereinkommen und sich das

berühmte Zimmer im Pfirsichstein anschauen, in dem James seinen Freunden zum erstenmal begegnet war.

Manchmal, wenn man Glück hatte, traf man dort auch Grashüpfer, der sich friedlich in einem Sessel vor dem Kaminfeuer ausruhte. Oder Marienkäferchen war gerade auf eine Tasse Tee und einen Schwatz vorbeigekommen. Oder Tausendfüßler war zu Besuch da, um James eine Garnitur besonders eleganter Stiefel vorzuführen, die er sich gerade neu gekauft hatte.

Jeden Tag kamen Hunderte von Kindern von nah und fern nach New York, um sich den wundervollen Pfirsichstein im Central Park anzuschauen. Und James Henry Trotter, der früher einmal der traurigste und einsamste kleine Junge auf der ganzen Welt gewesen war, hatte nun so viele Freunde und Spielgefährten, wie er sich nur wünschen konnte.

Alle bettelten dauernd darum, er solle seine Abenteuer mit dem Riesenpfirsich noch einmal erzählen, und noch einmal, und noch einmal. Deshalb überlegte James sich eines Tages, daß es vielleicht ganz gescheit wäre, wenn er sich mal hinsetzen und die Geschichte aufschreiben würde.

Das hat James dann auch getan.

Und *dieses Buch* habt ihr gerade gelesen.